

Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK)

ERGEBNISPROTOKOLL FOKUSGRUPPEN

Im Auftrag von

Stadt Esslingen am Neckar



STADT ESSLINGEN AM NECKAR

April 2021

Projektleitung: Céline Kruska

Kulturgold GmbH

Rotebühlstr. 66 | 70178 Stuttgart

Tel. 0711/72256225 | Mail info@agentur-kulturgold.de

Web www.agentur-kulturgold.de

KULTURGOLD

KONZEPTE UND TATEN

Autor*innen: Céline Kruska, Friederike Alt

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1 Ziele und Methode	5
1.1 Zielsetzung	6
1.2 Methode.....	6
1.3 Auswertung	7
2 Zentrale Ergebnisse	8
2.1 Fokusgruppe Auszubildende	8
2.2 Fokusgruppe Schüler*innen	13
2.3 Fokusgruppe Junge Familien	19
2.4 Fokusgruppe Senior*innen.....	25
2.5 Fokusgruppe Menschen mit Behinderung	30
2.6 Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen	35
2.7 Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund.....	41
3 Resümee und Ausblick	48
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	52
Anhang 1: Auswahl Kulturelle Interessen für Fokusgruppen	54
Anhang 2: Interviewleitfäden	55

Vorbemerkung

Mit dem Ziel, den Status quo Kultureller Bildung und Teilhabe möglichst detailliert und umfänglich zu erfassen, liegt der Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK) ein Methodenmix zugrunde, der sowohl qualitative als auch quantitative Methoden und Erhebungsinstrumente beinhaltet. Die bereits abgeschlossene Bestandsaufnahme umfasst neben einer vorgeschalteten Dokumentenanalyse die Durchführung leitfadengestützter Experteninterviews sowie eine Online-Befragung. Die anschließende Konzeptphase beinhaltet die Weiterbearbeitung und Vertiefung der sondierten Themen- und Handlungsfelder im Rahmen von Fokusgruppen und Themenworkshops. Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse der Fokusgruppen und gibt einen Ausblick auf das weitere Vorgehen.

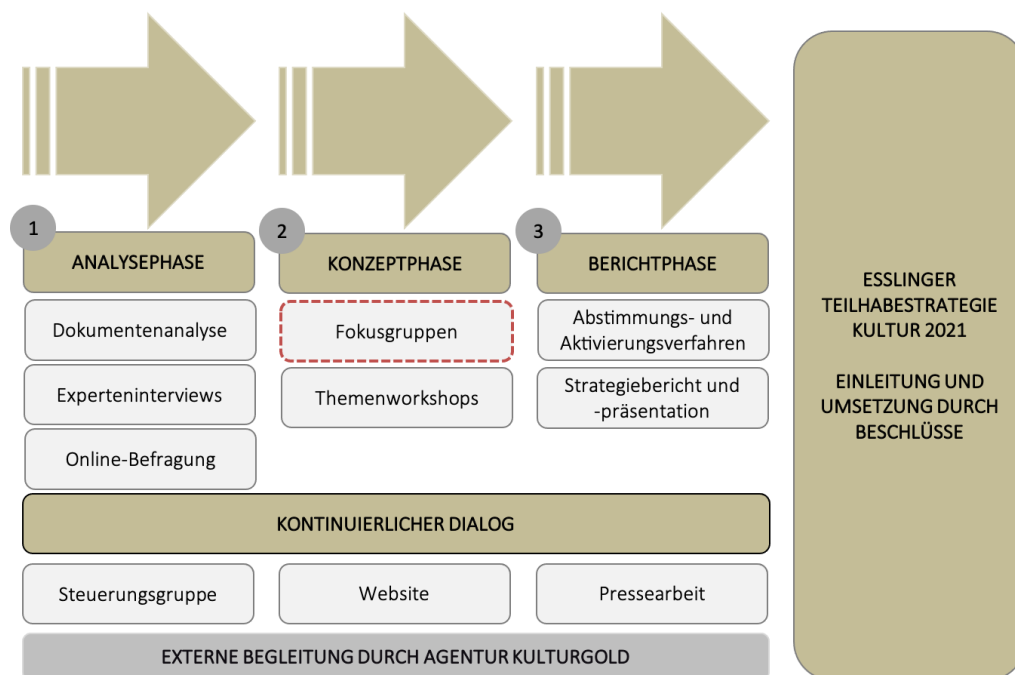


Abbildung 1: Der Prozess zur Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK) in der Übersicht

1 Ziele und Methode

Im September 2020 wurde über einen Zeitraum von vier Wochen eine Erhebung mit 50 Teilnehmer*innen in sieben Fokusgruppen aus Esslingen und der Region durchgeführt. Die Teilnehmer*innenzahl belief sich je nach Fokusgruppe auf vier bis elf Personen¹. Die Dauer der Fokusgruppengespräche betrug 120 Minuten. Die Gesprächsrunden wurden als aufsuchende Beteiligung durchgeführt, d.h. sie fanden an »gelernten« Orten der Teilnehmer*innen (z.B. Stadtteilzentrum, Jugendhaus, Mehrgenerationenhaus) statt, um keine unnötigen Hemmschwellen aufzubauen. Die Gesprächsleitung lag bei Céline Kruska (Agentur Kulturgold). Anita Fuchs (Kulturamt Esslingen) zeichnete für die Durchführung der spielpädagogischen Interaktionen verantwortlich. Die Auswahl und Zusammensetzung der Fokusgruppen erfolgte auf der Grundlage der vorausgegangenen Erhebungsphase. Im Fokus standen jene Zielgruppen, die bisher nicht oder nur eingeschränkt mit dem kulturellen Angebot der Stadt Esslingen erreicht werden. Im Einzelnen setzten sich die Fokusgruppen wie folgt zusammen:

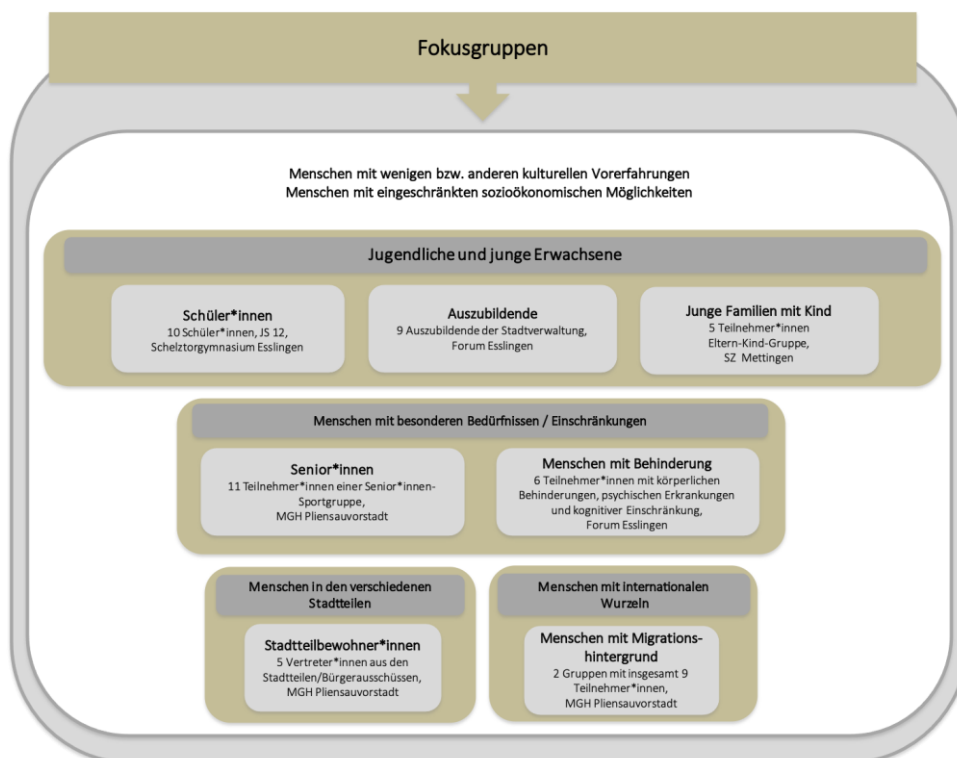


Abbildung 2: Teilnehmer*innenkreis der Fokusgruppen in der Übersicht

¹ Die Organisation der Fokusgruppen unter Pandemiebedingungen hat dazu geführt, dass nicht überall die gewünschte Gruppengröße realisiert werden konnte. Eine Fokusgruppe mit Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus konnte zudem nicht wie geplant durchgeführt werden, da trotz vorheriger Zusagen am Termin selbst nur eine Person angetroffen wurde.

1.1 Zielsetzung

Die Durchführung der Fokusgruppen hat zum Ziel, die Perspektive der befragten Kulturakteure und weiterer Expert*innen um die Sichtweise verschiedener wichtiger Zielgruppen zu ergänzen. Im Austausch mit den verschiedenen Fokusgruppen wurden, die in den Experteninterviews und der Onlinebefragung gewonnenen Einschätzungen mit den verschiedenen zivilgesellschaftlichen Anspruchsgruppen diskutiert, ihre jeweiligen Perspektiven auf das Kulturangebot in Esslingen ermittelt sowie gemeinsam Maßnahmen und Projektideen für die Zukunft ausgelotet, die eine Stärkung von Kultureller Bildung und Teilhabe zum Ziel haben.

1.2 Methode

Für die Befragung wurde das Format der leitfadengestützten Gruppendiskussion mit spielpädagogischen Interaktionen gewählt. Die Stärke dieses qualitativen Untersuchungsansatzes liegt in seiner erklärenden und vertiefenden Funktion, insbesondere auch von komplexen Fragstellungen wie der nach kulturellen Interessen und dem damit verbundenen Kulturnutzungsverhalten. Zwar wurde den Gruppendiskussionen jeweils ein Gesprächsleitfaden zugrunde gelegt, der die zentralen Fragen ausgehend von den vorausgegangenen Untersuchungsergebnissen beinhaltetete, u.a. zu Kulturinteresse und Nutzungsverhalten, Kommunikation und Vermittlung von Kultur in Esslingen sowie künftigen Angeboten (vgl. Anhang), die Gesprächspartner*innen waren aber in ihren Antworten frei, denn »[...] qualitative Forschung rekonstruiert Sinn oder subjektive Sichtweisen. [...] die Befragten sollen ihren, Sinn' [...] entfalten können. Dazu brauchen sie einen offenen Äußerungsraum, der gefüllt werden kann mit dem, was für sie selbst wichtig ist, und in der Art und Weise, wie sie selbst sich ausdrücken möchten.«² Diese gruppendynamischen Prozesse führen in der Regel zu einer intensiven Auseinandersetzung der Teilnehmer*innen mit dem Diskussionsthema, da die Mitglieder einer Fokusgruppe ihre eigenen Meinungen gegenüber anderen Teilnehmer*innen begründen müssen bzw. sich durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wahrnehmungen und Ansichten gegenseitig befruchten können.

² Helfferich, Cornelia (2009): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, S. 21 ff. 3. überarb. Aufl., Wiesbaden.

Dieser gegenseitige Austausch führt zu einer Vertiefung der individuellen Überlegungen und lässt daher zentrale Aspekte klarer zu Tage treten. Ergänzt wurde dieses Methoden-Setting durch spielpädagogische Interventionen, u.a. das »Kultur-Stadt-Plan-Spiel«³ zur Abfrage der Bekanntheit und Besuchsgewohnheiten von Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen und die gemeinsame Erstellung eines »Medienstrahls«⁴ zum Mediennutzungsverhalten der Zielgruppen.

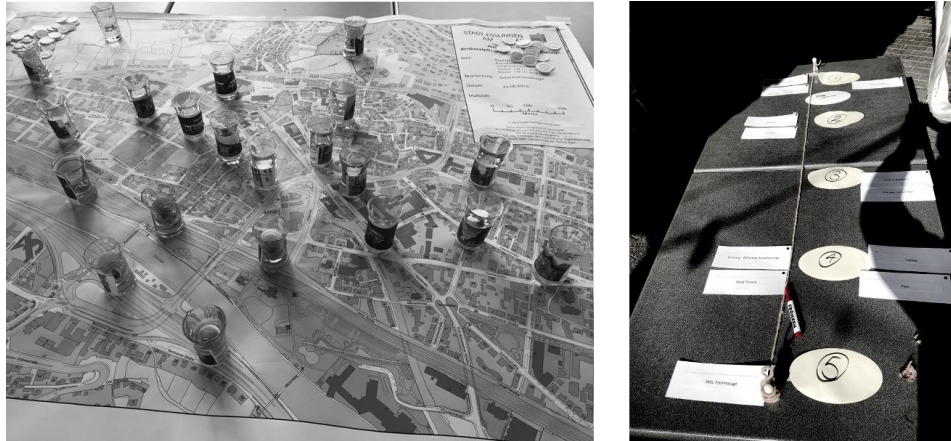


Abbildung 3: Spielpädagogische Interaktionen »Kultur-Stadt-Plan« und »Medienstrahl«

1.3 Auswertung

Die Diskussionen wurden mit dem Einverständnis der Teilnehmer*innen digital aufgezeichnet und stichpunktartig transkribiert. Das folgende Ergebnisprotokoll basiert auf den Mitschriften von Friederike Alt, Kulturgold GmbH, sowie den Moderationskärtchen aus dem Plenum und Fotoaufnahmen der Spiele. Die Ergebnisse werden gesondert für jede Zielgruppe dargestellt und fassen jeweils die wichtigsten Bedarfe und Lösungsansätze aus dem Plenum zusammen. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring, mit Hilfe derer komplexes empirisches Material so reduziert werden kann, dass die zentralen Inhalte erhalten bleiben⁵, diente dabei als Auswertungsmethode.

³ Die Teilnehmer*innen wurden dabei gebeten, grüne und rote Jetons in jene Gläser zu werfen, die für Kultureinrichtungen/-organisationen auf dem Stadtplan verortet waren, die die Teilnehmer*innen kennen und/oder bereits besucht haben.

⁴ Die Teilnehmer*innen wurden dabei gebeten, verschiedene Medienformate entsprechend ihrer Relevanz für sie auf einem Strahl anzuordnen. Dabei steht »1« für die höchste Relevanz. Die einem Zahlenbereich zugeordneten Medienformate sind jeweils gleichwertig.

⁵ Vgl. Mayring, Philipp (2013): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, S. 58 ff. 10. Aufl., Weinheim/Basel.

2 Zentrale Ergebnisse

2.1 Fokusgruppe Auszubildende

Die »Fokusgruppe Auszubildende« wurde in den Räumlichkeiten des FORUM Esslingen durchgeführt und bestand aus neun Auszubildenden unterschiedlicher Fachbereiche im Alter von 17 bis 23 Jahren, davon sechs Frauen und drei Männer, die, bis auf zwei Personen, im Esslinger Umland wohnhaft sind.

Kulturelles Gemeinschaftserlebnis und Eventorientierung

Ein eindeutiger Schwerpunkt des Kulturinteresses der Auszubildenden liegt in der Eventorientierung. Nach ihren Kulturbesuchen befragt, nannten die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe Feste (Streetfood-, Weihnachtsmarkt, Straßenfest), Kino/Film und Konzerte aus dem populärkulturellen Bereich sowie Festivals, Tanzlocations, Musicals oder Angebote der Jugendkultur, wie das Esslinger Jugendhaus KOMMA. Es bestätigte sich also das in den Experteninterviews und der Online-Befragung erlangte Ergebnis, dass diese Zielgruppe die Angebote klassischer Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen nur sehr eingeschränkt wahrnimmt. So waren die am häufigsten besuchten Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen, wie die Stadtbibliothek, die Esslinger Burg, das Stadtmuseum, die VHS und die Villa Merkel, besucht von der Mehrheit der Auszubildenden, Bestandteil eines Exkursionsprogramms der Ausbildungen. Freund*innen, die nach Esslingen zu Besuch kommen, zeigen die Auszubildenden architektonische und historische Sehenswürdigkeiten und den Stadtraum allgemein (Burg und Altstadt) sowie Events/Feste.

Die Suche nach dem Gemeinschaftserlebnis macht einen weiteren Kernaspekt des Kulturinteresses der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus. Sie möchten mit dem Freundeskreis und Gleichaltrigen, wie anderen Auszubildenden, zusammentreffen. Der Fokus liegt also auf Kulturangeboten, die sich auf das »Drumherum« fokussieren. Nachgefragt werden daher insbesondere Veranstaltungen mit Festcharakter, die kulinarische Angebote machen, thematisch vielfältig aufgestellt sind (z.B. abgebildete Vereinslandschaft, verschiedene musikalische Live-Angebote, Interkulturalität) und Möglichkeiten zur Begegnung schaffen. Besonders im Bereich Musik wurde ein deutlicher Fokus auf den Online-Konsum von Populärmusik über Spotify und weitere Streaminganbieter genannt, der sich auch dadurch auszeichnet, dass die Musik über gemeinsame Playlists mit Freunden rezipiert wird. Mehrere Teilnehmer*innen äußerten außerdem, dass es in Esslingen keine Möglichkeit gebe zusammen zu kommen, außer in Cafés oder Parks, und bezog sich damit direkt auf das Potential von Kultureinrichtungen/-organisationen als »Dritte Orte« zu funktionieren. Auch zielgruppenspezifische Angebote Kultureller Bildung im Rahmen der Ausbildung würden die Befragten begrüßen, wenn sie ihnen ermöglichten mit anderen Auszubildenden in Kontakt und Interaktion zu treten, z.B. in Form von Teambuilding-Events.

Die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur«⁶ gesammelten Ergebnisse stellen die primären Kulturinteressen der Zielgruppe dar.

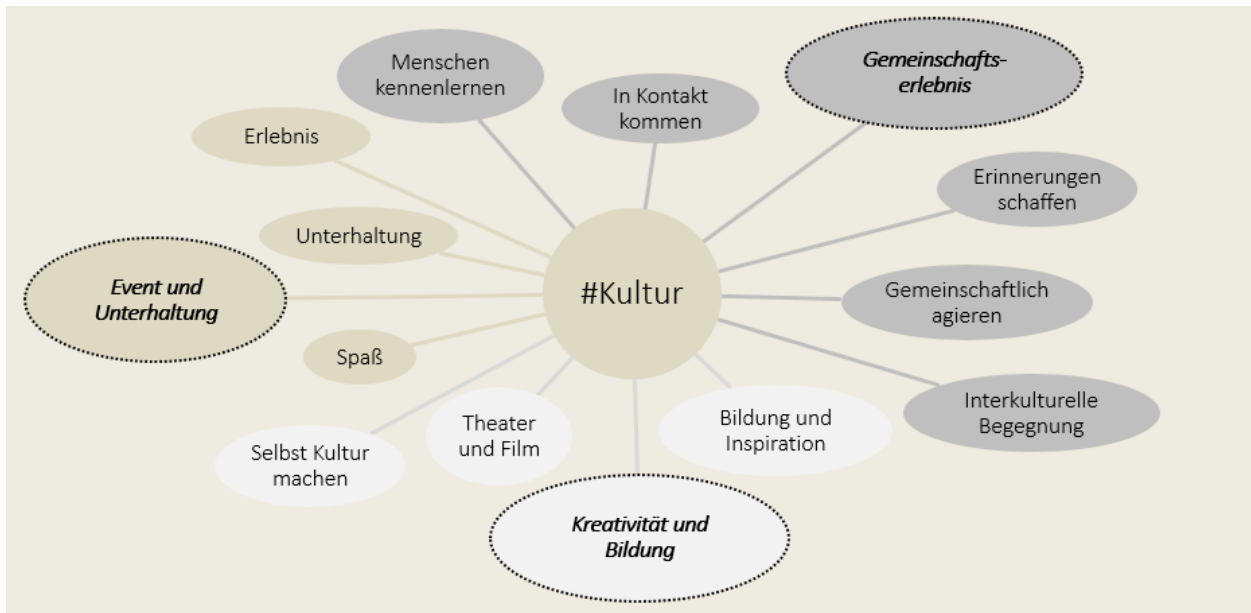


Abbildung 4: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende«

Brückenkopf Kulturelle Bildung

Mit Blick auf das Kulturnutzungsverhalten bestätigten die Teilnehmer*innen das Phänomen des »Abbruchs kultureller Teilhabe im Jugendalter«⁷ und führten es auf die sich drastisch wandelnden Interessen mit Eintritt in die Pubertät zurück. Interessanterweise wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um ein temporäres »Ausklinken« handle und nach Abschluss der Pubertät wieder an das ursprüngliche Kulturnutzungsverhalten angeknüpft werde, sofern es im Elternhaus eingeübt worden sei. Es handelt sich hierbei um einen in der Forschung bereits belegten Zusammenhang von frühkindlicher Erfahrung mit Kunst und Kultur und dem späteren Kulturnutzungsverhalten.⁸

Popkulturelle Angebote als »Door Opener«

Kultureinrichtungen/-organisationen erreichen Jugendliche und junge Erwachsene vor allem dann, wenn eine Brücke geschlagen werden kann zu den Interessen ihrer alltäglichen Lebenswelt. Als Beispiel lässt sich die Banksy-Ausstellung in der Staatsgalerie Stuttgart nennen, welche von einem*r Teilnehmer*in besucht

⁶ Für den »Hashtag Kultur« wurden die Teilnehmer*innen der Fokusgruppen zum Auftakt jeweils gebeten, in Form eines Hashtags – also schlagwortartig – auszudrücken, welche Bedeutung Kultur für sie hat.

⁷ Die Teilnehmer*innen waren zuvor um ihre Einschätzung des in den Experteninterviews und der Online-Befragung gleichermaßen beschriebenen Phänomens gebeten worden.

⁸ Vgl. Keuchel Susanne/Wiesand, Andreas (2001): Das 1. Jugend-Kultur-Barometer. »Zwischen Eminem und Picasso...«, 87 ff, Bonn.

wurde. Der Besuch dieser Ausstellung kennzeichnet zwar ein Ausweichen auf das Kulturangebot in Stuttgart, verdeutlicht jedoch gleichermaßen die starke Zugkraft von Angeboten, die sich in einen populärkulturellen Kontext einordnen lassen, wie er bei Banksy und insbesondere seinem während einer Auktion geschredderten Werk »Love is in the bin« gegeben ist.

Mitbestimmung und Partizipation

Die Auszubildenden formulierten auch den Anspruch mitbestimmen zu wollen, welche Art Kulturangebot ihnen zur Verfügung steht, zeigten jedoch – konkret danach befragt – nur eingeschränkte Motivation zur tatsächlichen aktiven Mitgestaltung von Kulturangeboten. Den Anspruch der Mitbestimmung formulierten sie sowohl in Bezug auf Angebote Kultureller Bildung, von denen sie über die Schule erreicht werden, als auch für die gegenwärtige Kulturnutzung.

Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die eigene künstlerische Praxis der Teilnehmer*innen. Während einerseits mehr Kulturformate gewünscht wurden, die auf Interaktion und Partizipation setzen, war andererseits nur ein*e einzige*r Teilnehmer*in als aktive*r Musiker*in in einem Musikverein tätig. Darüber hinaus übte kein*e Diskussionsteilnehmer*in in seiner/ihrer Freizeit ein künstlerisches Hobby aus oder besuchte eine Musik-, Tanz- oder Kunstschule.

Informationstool Soziale Medien

Für die Mediennutzung lassen sich aus der Fokusgruppe relevante Erkenntnisse ableiten. Wie schon im Zwischenbericht formuliert, bestätigte sich, dass die klassische Ansprache durch die Kultureinrichtungen/-organisationen kaum Wirkung zeigt⁹. Ursächlich hierfür ist die Fokussierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf die Sozialen Medien. Dabei kommt insbesondere Instagram, neben Facebook, die größte Bedeutung zu, wie die gemeinsame Erstellung eines »Medienstrahls« während der Fokusgruppe ergab.

In den Sozialen Medien sind Influencer*innen relevante Informationsquellen sowie Instagram-Kanäle wie @stadtkindstuttgart, ein Stuttgarter Stadtmagazin für junge Menschen, das seine Follower*innen über vielfältige Themen wie Kultur, Nachtleben, Ausflüge, Mode informiert.

⁹ Vgl. Kulturgold (2020): Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK), S 40.



Abbildung 5: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende«

Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe kommunizieren und informieren sich zwar grundsätzlich primär über die Sozialen Medien, dies gilt bisher jedoch nicht für Inhalte aus dem Bereich Kultur. Wenn ein Kulturangebot oder eine Veranstaltung das Interesse der Zielgruppe weckt, ist fast ausschließlich eine persönliche Empfehlung aus dem Freundes-, Bekannten- oder Familienkreis der Ausgangspunkt, auf den dann die weitere Informationsbeschaffung folgt. Dementsprechend hatte keine*r der Befragten bisher initiativ die Webseite einer Esslinger Kultureinrichtung/-organisation besucht. Anlass war stets ein vorheriger äußerer Anreiz. Dies gilt gleichermaßen für YouTube-Inhalte über klassische Kulturangebote. Interessant ist, dass auch Zeitungsartikel wirksam sein können, insofern sie ein Angebot thematisieren, das den Bezug zum persönlichen Interesse herstellt.

Nicht nur die Medienwahl, sondern auch die Art der Ansprache ist für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen von hoher Relevanz. Im Gespräch zeigte sich, dass die Sprachwelt der klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe nicht erreicht. Ihre Kommunikationspräferenzen sind ausgerichtet auf eine lockere, »nicht abgehobene« Sprachwelt, die ihrer Alltagswelt entspricht, und auf reduzierte und prägnante Informationen. Dies gilt für unterschiedliche Medienformate, wie Informationsdienste, die Informationen über Push-Nachrichten zur Verfügung stellen, und auch Websites gleichermaßen. Bei beiden legen die Teilnehmer*innen Wert auf gute Selektierbarkeit, Prägnanz und schnell zu ergreifende audiovisuelle Elemente.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von Auszubildenden

Das Begriffsverständnis der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Kultureller Teilhabe spiegelt ihre aktuelle Distanz zu den klassischen Kulturangeboten wider. Ihre Antworten betrafen vorrangig Aspekte der

Mitbestimmung, stellenweise auch Partizipation, deren Fehlen momentan noch eine Barriere für ihre aktive Teilhabe an Kultur darstellt.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Auszubildende?

- Kulturelle Angebote wahrnehmen und aktiv mitgestalten durch Umfragen bei der Zielgruppe
 - Möglichkeit der Einbringung von Ideen
 - Aktiv an Auswahlentscheidungen von Veranstaltungen teilhaben
 - Sich je nach Interessen aktiv in Vereinen und an Organisationen beteiligen
 - Eigenen Interessen nachgehen
 - Selbst kulturschaffend sein und dabei passende Kultur finden
 - Interessante Veranstaltungen
 - Ein Kulturangebot für die eigenen Interessen finden
 - Musik
 - Miteinander erleben
- Kulturelle Teilhabe bedeutet mitbestimmen zu dürfen und das Vorhalten eines Kulturangebots, das an die Erfahrungswelten und Interessen der Zielgruppe anknüpft.

Abbildung 6: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Auszubildenden

Es wurden im Verlauf der Fokusgruppe wenige konkrete Maßnahmen genannt. Aus dem Gesagten lassen sich jedoch erste Lösungsansätze und Maßnahmen ableiten, die hier beispielhaft dargestellt und im weiteren Prozessverlauf noch zu vervollständigen sind.

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Auszubildenden

- Einbeziehung der Zielgruppe bei Konzeption von Programmen, z.B. bei der Konzeption von Jahresprogrammen und Veranstaltungsformaten
- Ausbau der Aufenthaltsqualität von Kultureinrichtungen/-organisationen (»Dritte Orte«), z.B. durch Sitzmöglichkeiten, gastronomisches Angebot, freies WLAN
- Formate/Angebote im Stadtraum schaffen, z.B. zielgruppenspezifische Open Air-Veranstaltungen
- Kulturangebote mit Fokus auf »Drumherum« schaffen, z.B. kulinarische Angebote, Raum für Austausch und Interaktion, Erlebnischarakter

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Auszubildenden

- Kulturangebote an Feste und Märkte koppeln, wie Stadtfeste, Weihnachtsmarkt, Flohmarkt, z.B. freier Eintritt bei Stadtfesten, Kooperationen mit Vereinen bei Festen/Märkten
- Kulturformate mit populärkulturellen Bezügen, z.B. Musik, Bildende Kunst, konzipieren
- Kulturangebote schaffen, die Vielfalt abbilden, d.h. spartenübergreifend, interkulturell, generationsübergreifend in Programm und Zielgruppen
- Kooperationen mit Orten der Jugendkultur, z.B. Jugendhaus KOMMA
- Kulturbesuche für Auszubildende als Teambuilding-Maßnahmen durchführen
- Fokus Soziale Medien in zielgruppenspezifischer Ansprache, z.B. junges, themenübergreifendes Stadtmagazin initiieren, Blogger aus der Peergroup
- Klassische Kommunikationsinstrumente, wie Flyer und Plakate, an Sprachwelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anpassen

Tabelle 1: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Auszubildenden

2.2 Fokusgruppe Schüler*innen

Die »Fokusgruppe Schüler*innen« wurde in den Räumlichkeiten des Schelztorgymnasiums durchgeführt und bestand aus zehn in Esslingen lebenden Schüler*innen im Alter von 16 bis 17 Jahren, davon sieben weiblich und drei männlich. Acht der Gesprächspartner*innen sind gebürtig aus Esslingen, zwei leben bereits langjährig in Esslingen.

Freizeitgestaltung und kulturelles Schaffen

Die kulturellen Interessen der Schüler*innen weisen große Ähnlichkeiten zu denen der »Fokusgruppe Auszubildende« auf. Den größten Raum in ihrem Alltag nehmen Besuche von Clubs und Tanzbars sowie Kinobesuche ein. Das Kulturerlebnis trägt für sie die Bedeutung eines gemeinsamen Erlebnisses und der Gestaltung von Freizeit mit Freund*innen. Dementsprechend fehlte ihnen während des Corona-Lockdowns nicht explizit das kulturelle Leben, sondern das Treffen von Freund*innen und die grundsätzliche Möglichkeit, gemeinsam Freizeit zu gestalten. Ein*e Teilnehmer*in formulierte es so: »Kultur holt Leute aus dem Haus und bringt sie zusammen.« Auch der Besuch von Festivals und Stadtfesten spielt eine große Rolle für die Schüler*innen, der Aspekt der Eventorientierung wird dabei von ihnen jedoch weniger in den Fokus gerückt als von den Auszubildenden. Die Jugendlichen lesen Bücher, hören Musik oder besuchen Konzerte und betätigen sich auch selbst aktiv künstlerisch, denn sie tanzen, spielen Theater, nehmen Schauspiel- oder Gesangsunterricht und schreiben Musik und Texte und sind Teil einer Band. Diese stärkere Ausprägung der

eigenen kreativen Betätigung ist damit in Zusammenhang zu sehen, dass alle Teilnehmer*innen der Fokusgruppe Mitglieder der Theater-AG des Gymnasiums sind. Auch sportliche Betätigungen zählen für die jungen Menschen zum Kulturbegriff.

Die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur« gesammelten Ergebnisse stellen die Bedeutungsdimensionen von Kultur für die »Fokusgruppe Schüler*innen« dar und verdeutlichen ihren reflektierten Umgang mit dem Begriff, der für sie auch Aspekte der kulturellen Prägung sowie Sozialisation beinhaltet.

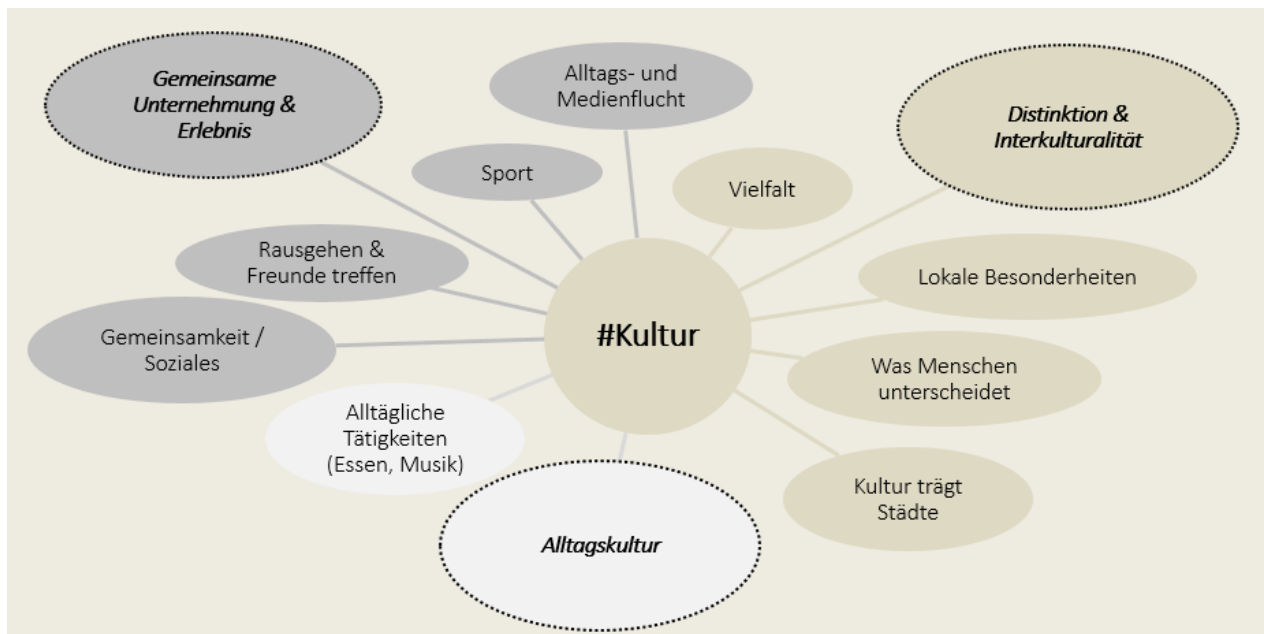


Abbildung 7: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen«

Altmodisches Esslinger Kulturleben

Grundsätzlich zeigten sich die Jugendlichen gut vertraut mit den Kultureinrichtungen/-organisationen Esslingens. 13 der 23 Einrichtungen sind ihnen bekannt und 11 der 23 Einrichtungen wurden von ihnen besucht. Unter den besuchten Einrichtungen liegen das Jugendhaus KOMMA (sieben Besucher*innen), die Villa Merkel (sechs Besucher*innen) sowie die Esslinger Burg (fünf Besucher*innen) vorne. Die Württembergische Landesbühne schnitt mit nur drei Besucher*innen schlechter ab. Wieso gehen die Schüler*innen, obwohl sie selbst aktiv Theater spielen, also kaum ins Theater? Hierauf gaben sie als Antwort, dass sie sich von den Programmen der Theater nicht angesprochen fühlen. Ein*e Teilnehmer*in gab auch an, dass zuzuschauen etwas grundsätzlich anderes sei, als selbst Theater zu spielen. Nach der kulturellen Landschaft Esslingens befragt, bestätigten die Schüler*innen, in ihren Worten, die in den Experteninterviews bereits

thematisierte »Wohlstandsbauch-Mentalität«¹⁰. Doch größeren Raum nahm ein, dass es einfach nicht »cool« – im Sinne von attraktiv – sei, in die WLB zu gehen. Das klassische Kulturangebot sei nicht in ihrem Blickfeld, altmodisch und es fehle ihm an Neuartigem. Selbst moderne Inszenierungen, die sie beispielsweise mit der Schule besucht hatten, seien in ihren Augen nicht modern, vielmehr gezwungen. Nicht zuletzt käme hinzu, dass die Kultureinrichtungen/-organisationen auch als Orte/Räume nicht ansprechend auf sie wirkten. Ihre Unzufriedenheit mit der Esslinger Kulturlandschaft führt auch dazu, dass die Jugendlichen nach Stuttgart ausweichen, z.B. ins Wizemann oder Universum, in den Kellerclub, den Schlossgarten, das LKA Longhorn oder die Oper.

»Dritte Orte« und Selbermachen

Großen Raum nahm in der Diskussion der Wunsch der Jugendlichen nach einem eigenen »Kultur-Ort« ein. Ein Ort, wie ein Stammcafé/eine Bar, um unter sich zu sein, an dem sich nur Jugendliche befinden, »abhängen«, etwas trinken können und an dem das »sich Treffen« im Fokus steht. Dabei ist es wichtig, dass dieser Ort auch so aussieht, wie ein Raum für Jugendliche. Wie auch schon die »Fokusgruppe Auszubildende« brachten sie dadurch den Wunsch nach »Dritten Orten« in Esslingen zum Ausdruck. In ihren Schilderungen brachten sie ihren kulturellen Interessen entsprechend noch weitere Aspekte mit in die Diskussion. Denn dieser Ort solle ein Ort mit Abendveranstaltungen sein, an dem man auch selbst künstlerisch aktiv werden könne. Eine »frei zugängliche Bühne für uns zum Bespielen«. Dort könne es Karaoke-Wettbewerbe, Auftritte von Singer-Songwritern, Auftritte von Künstler*innen von außerhalb Esslingens oder Theaterauftritte geben. Betont wurde dabei auch, dass der Ort zentral liegen müsse, um gut erreichbar zu sein, und dass Getränke und Snacks verfügbar sein müssten.

Informationstool Soziale Medien

Die Kommunikationsgewohnheiten der Schüler*innen entsprechen in ihrer Schwerpunktsetzung denen der Auszubildenden und unterstreichen somit ein einheitliches Bild für die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene. Die Ergebnisse des »Medienstrahls« geben hierüber Aufschluss.

¹⁰ Die Teilnehmer*innen waren zuvor um ihre Einschätzung des in den Experteninterviews und der Online-Befragung gleichermaßen beschriebenen Phänomens gebeten worden.



Abbildung 8: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen«

Die Schüler*innen kommunizieren digital. Die Sozialen Medien sowie Webseiten stehen dabei ganz oben in der Rangliste. Dabei kommt Instagram die höchste Bedeutung zu. Die Schüler*innen wünschen sich ebenso wie die Auszubildenden einen Instagram-Kanal, der die gesamten Informationen zum kulturellen Angebot bündelt und erleben einen einzelnen Kanal für jede Einrichtung als einen Informationsüberfluss, über den sie nicht erreicht werden können. Interessant ist die klare Benennung, dass sie auf Instagram beispielsweise über Promotions, also beworbene Beiträge, erreichen werden können. Nennenswerte Äußerungen trafen die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe auch zum Thema Digital Screens im Stadtraum, denn diese lehnen sie im Falle von Esslingen ab. Ihrer Auffassung nach passen sie nicht ins Stadtbild dieser alten Stadt. Sie hielten sie für »unnötig« und modern gestaltete Plakate für vollkommen ausreichend. Es geht der Zielgruppe also keineswegs um Digitalität um jeden Preis, sondern um im Rahmen ihrer Kommunikationsgewohnheiten sinnhafte Kommunikation. Webseiten sind wie bei der »Fokusgruppe Auszubildende« im Bereich der digitalen Kommunikation zweitrangig und werden erst relevant, wenn die dazugehörigen Einrichtungen/Angebote schon bekannt sind und bereits positive Images, d.h. ein positiver Gesamteindruck oder Ruf, zu ihnen in den Köpfen existieren. Neben den für die Kommunikation der Kulturinstitutionen/-organisationen relevanten Kommunikationskanälen wurde auch die digitale Mund-zu-Mund-Kommunikation über WhatsApp als sehr wichtiges Medium von den Schüler*innen besprochen.

In der Art der Kommunikation setzen die Schüler*innen auf kurze und prägnante Texte, ohne zu viel »Drumherum«. Auch in der grafischen Gestaltung fühlen sie sich angesprochen von Simplizität und Inhalten, die sich auf einen Blick erschließen. Außerdem ist ihnen auch an einer inneren Haltung der Authentizität in der Kommunikation gelegen, denn sie möchten beispielsweise keine zu werberischen Fotografien sehen.

Ein wertvolles Feedback gaben die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe zu den städtischen Flyern, die bei genauerer Begutachtung alle schlecht abschnitten. Sie wurden als auf den ersten Blick nicht gut leserlich empfunden und konnten kein Interesse erwecken, z.B. wegen Veranstaltungstiteln, die nicht klärten, um welche Art Angebot es sich handelt oder weil sie von den Schüler*innen beispielsweise im Bus schon zu oft gesehen wurden. Auch die Bilderauswahl überzeugte die Schüler*innen nicht («zu voll»).

Zielgruppenspezifische Vermittlung

Bei der Diskussion verschiedener neuer Vermittlungsformate wurde die Möglichkeit, das Kulturprogramm aktiv mitzubestimmen, z.B. durch Themenvorschläge oder künstlerische Mitwirkung, von den Schüler*innen am positivsten bewertet. Sie gaben an, dass sie sich aktuell nicht ernst genommen fühlen würden, wenn sie Vorschläge machten. Doch wie auch schon die Auszubildenden sind auch die Schüler*innen an Mitbestimmung interessiert, nicht jedoch an Partizipation im Sinne einer Übernahme von Verantwortung.

Auch Kulturveranstaltungen und -angebote außerhalb der Kultureinrichtungen/-organisationen, z.B. in den Stadtteilen, auf öffentlichen Plätzen oder in Jugendhäusern/Vereinsheimen würden sie sehr begrüßen. Insbesondere von einer Open Air-Atmosphäre fühlen sie sich angesprochen und nannten das Kino auf der Burg als sehr beliebtes Beispiel und wiesen darauf hin, dass Theater draußen nicht so »altmodisch« sei und in Esslingen grundsätzlich die Möglichkeiten für Open Air-Musik- und StreetArt-Veranstaltungen fehlten.

Auch an einem größeren Angebot kultureller Bildung in Kitas und Schulen, z.B. durch den Ausbau des Kulturrucksack-Programms, sind sie interessiert. Sie finden daran gut, dass man noch unbekannte Kultureinrichtungen kennenlernen kann und gaben einen positiven Erfahrungsbericht über ein Geschwisterkind, das am Kulturrucksack-Programm teilnahm. Wenn auch mit der Einschränkung, dass der praktische Anteil als zu viel erlebt wurde. Sie gaben auch zu bedenken, dass sie den Zwang von schulischen Veranstaltungen kultureller Bildung nicht mögen und freiwillige Angebote bevorzugen.

Weniger interessiert zeigten sie sich an Crossover-Kulturprojekten, z.B. Projekte zwischen Oper und Jugendhaus oder Blasorchester und BreakDance-Gruppe, und Formaten der Peer-to-Peer-Vermittlung, wie Programme, in denen Gleichaltrige Führungen durchführen oder als Kulturblogger*innen auftreten.

*Dimensionen Kultureller Teilhabe von Schüler*innen*

Das Begriffsverständnis der Jugendlichen von Kultureller Teilhabe spiegelt wider, welche Bedeutung sie dem Kulturleben beimessen und welche Art Angebote sie sich wünschen.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Schüler*innen?

- Meinungen sagen und gehört werden
 - Orte haben, die sich entwickeln können/an denen sich das Programm formen und man mitformen kann
 - Ein Angebot, das zum Rausgehen mit Freunden motiviert
 - Kultur, die auch anderen Jugendlichen gefällt und so zusammenbringt
- Kulturelle Teilhabe bedeutet mitsprechen zu können und einen Ort zu haben, an dem man Kultur ungestört selbst gestalten kann.

*Abbildung 9: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe*

*Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Schüler*innen*

Die Teilnehmer*innen gaben an, dass sie sich in punkto Kulturprogramm ein Angebot wünschen, das Freiräume lässt und nicht zu viel Programm auferlegt. »Je freier die Veranstaltung, desto besser.« Die Ankündigung eines zu straffen Programms wirkt auf sie abschreckend. Als Beispiel wurden die Berliner Prinzessinnengärten besprochen, ein Nutzgarten für urbane Landwirtschaft, in dem man ohne Anmeldung mitwirken kann. Diese Art der Unverbindlichkeit ist für die Befragten attraktiv. Für das künftige Kulturangebot lassen sich aus der Fokusgruppe folgende Lösungsansätze und Maßnahmen ableiten:

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Schüler*innen

- Einbeziehung der Zielgruppe in Konzeption von Veranstaltungsformaten, z.B. Ideenabfrage
- Mit Kulturangeboten den Stadtraum bespielen, z.B. Open Air-Theater, Open Air-Musik
- Orte für Open Air-Musikveranstaltungen schaffen bzw. Veranstaltungsformate rund um junge Open Air-Livemusik entwickeln
- Ausbau der Aufenthaltsqualität von Kultureinrichtungen/-organisationen zu »Dritten Orten«
- Einen Ort für Jugendliche schaffen, an dem sie unter sich sind und selbst künstlerisch aktiv werden können
- Kulturangebote schaffen, die zum Besuch im Gruppenverband animieren (Freundeskreis)

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Schüler*innen

- Fokus Soziale Medien in zielgruppenspezifischer Ansprache initiieren, z.B. junges, themenübergreifendes Stadtmagazin auf Instagram
- Klassische Kommunikationsinstrumente, wie Flyer und Plakate, an Sprachwelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anpassen

Tabelle 2: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Schüler*innen

2.3 Fokusgruppe Junge Familien

Die »Fokusgruppe Junge Familien« wurde in den Räumlichkeiten des Familienzentrum Mettingen durchgeführt und bestand aus fünf in Mettingen wohnhaften Elternteilen im Alter von 30 bis 35 Jahren, davon vier Frauen und ein Mann, die Kinder im Kleinkind- und Vorschulalter haben. Eine der Teilnehmer*innen ist gebürtig aus Esslingen, die anderen sind vor mindestens fünf Jahren zugezogen. Vier der Teilnehmer*innen haben einen Migrationshintergrund.

Breites Kulturinteresse

Das Kulturinteresse der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien« deckt im Gesamten ein besonders breites Spektrum ab. Fragen nach dem Kulturinteresse und der Kulturnutzung wurden mit Blick auf die gesamte Familie der Befragten, und nicht nur bezogen auf ihre persönlichen Einstellungen und Präferenzen, beantwortet. Von den beispielhaften Kulturinteressen¹¹ wurde eine Mehrheit der Punkte genannt, einschließlich der verschiedenen Arten des eigenen kulturellen Betätigens, die meist von oder mit den Kindern ausgeübt werden. Einen Schwerpunkt bildete der digitale Musikkonsum. Musik wird meist mehrsprachig gehört und dient somit auch der interkulturellen Bildung. Gleichmaßen wichtig ist für die Teilnehmer*innen das Besuchen und Kennen der Sehenswürdigkeiten ihres Wohnorts. Dementsprechend würden sie mit Gästen auch die Esslinger Burg und die Weinberge besuchen, aber auch gemeinsam etwas Essen gehen oder Spaziergänge unternehmen. Ihnen ist auch aus Bildungsaspekten daran gelegen, denn sie möchten, dass ihre Kinder ein Allgemeinwissen aufbauen und dazu zählt auch, den eigenen Wohnort und das, was ihn auszeichnet, zu kennen. Des Weiteren tanzen ihre Kinder (Ballettunterricht), malen und zeichnen oder beginnen bald den Instrumentalunterricht. Als Familie werden gemeinsam Stadtfeste, wie Kultur- und Sportfeste, besucht. Sportveranstaltungen fallen dabei ebenso unter den Kulturbegriff.

Obwohl von den Teilnehmer*innen teilweise auch ein ausgeprägtes Interesse an Veranstaltungen der Hochkultur kommuniziert wurde und die Gruppe Museen zu ihrer Definition von Sehenswürdigkeiten

¹¹ Den Teilnehmer*innen wurde ein Flip-Chart mit möglichen Kulturinteressen gezeigt und sie wurden um Kommentierung und Ergänzung gebeten (vgl. Anhang 1).

zählte, blieben bei genaueren Angaben zur Kulturnutzung insbesondere Theater/Oper, Museen/Ausstellungen, Kino, Bibliothek und Literaturveranstaltungen, also die klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen, außen vor. Danach befragt, welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen sie kennen würden und welche sie schon besucht hatten, nannten die Teilnehmer*innen außerdem nur etwas über die Hälfte der Einrichtungen. Nur drei Einrichtungen wurden bisher von mehr als einer Person besucht: nämlich die VHS, die Villa Merkel sowie das Kommunale Kino. Während zwar zu berücksichtigen ist, dass vier der Teilnehmer*innen etwa zum Zeitpunkt ihres Zuzugs oder nicht lange danach Kinder bekamen, zeigt sich an diesen beiden Punkten, dass die Interessen der Teilnehmer*innen und ihre tatsächliche Kulturnutzung nicht deckungsgleich sind.

Kernmotivation: Gemeinschaftserlebnis und interkultureller Austausch

Kernmotivation der Kulturnutzung junger Familien ist, ähnlich der Motivlage bei den Auszubildenden und den Schüler*innen, das Miteinander und Aufeinandertreffen. Bei Veranstaltungen und Festen, wie z.B. einem Sportfest im Stadtteil, das wiederholt thematisiert wurde, kommt man zusammen und lernt neue Menschen kennen. Das bezieht sich auch auf interkulturelle Begegnungen.

Die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur« gesammelten Ergebnisse stellen die Dimensionen des Kulturinteresses und der Kulturnutzung der Fokusgruppe dar.

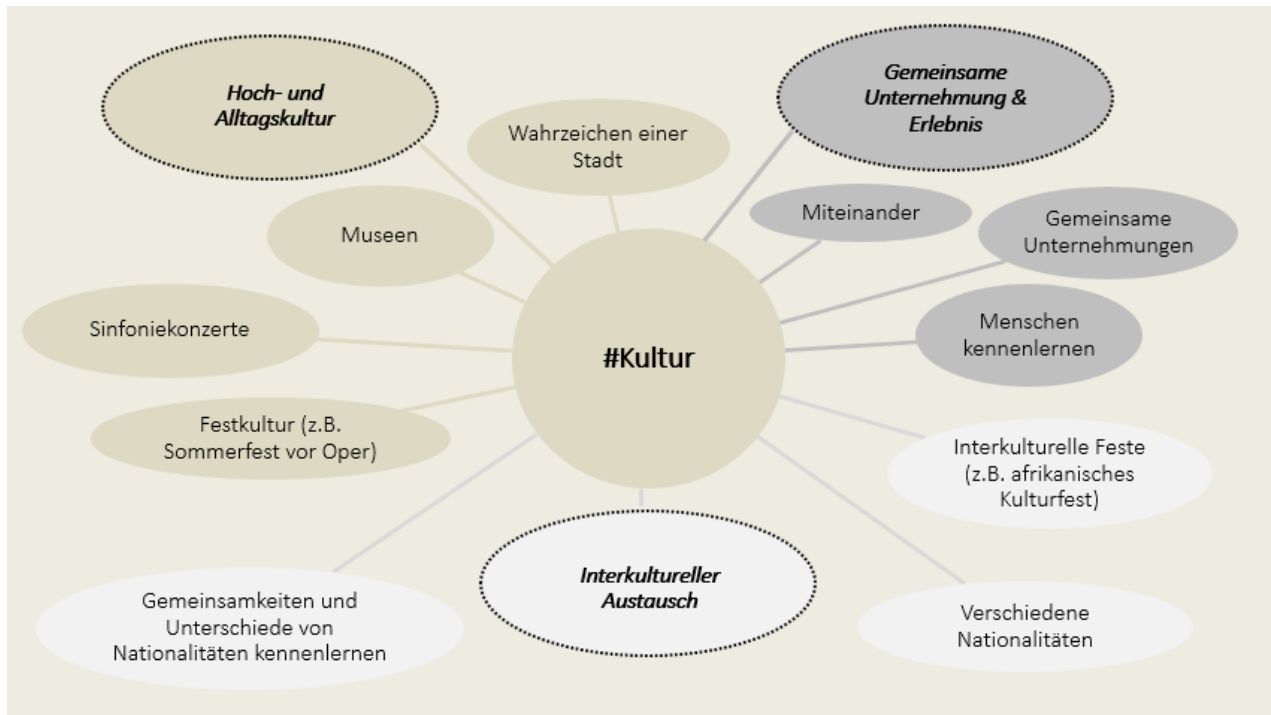


Abbildung 10: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien«

Barrieren: Veränderte Lebensumstände und fehlende Betreuung

Im Laufe des Gesprächs wurde betont, dass die veränderte Lebenssituation durch die Familiengründung auch das Kulturnutzungsverhalten gänzlich verändere. Man nutze anders, mache ganz andere Dinge bzw. könne auch nicht mehr machen, was man früher gemacht habe, oder was man entsprechend seiner Interessen ohne Kinder tun würde. Hierfür gibt es mehrere Gründe.

Zum einen herrscht aufgrund der Kinder im Vergleich zu früher schlichtweg ein Zeitmangel, der dazu führt, dass Kulturbesuche nicht mehr oberste Priorität haben. Dann – und dies wurde mitunter sogar noch stärker betont – führt die Belastung der Kindererziehung auch zu einem Mangel an Kraft und Motivation für Unternehmungen im kulturellen Bereich. Ein*e Teilnehmer*in merkt aber auch an, dass der Kulturbesuch dennoch im Grunde nicht per se schwierig sein dürfte, weil man beispielsweise ein Konzert ohnehin eher selten besuche. Sie signalisierte hiermit also Bereitschaft für den Kulturbesuch, dessen Barrieren umso mehr mit breiten Brücken zu begegnen ist.

Hinzukommt, dass viele Kulturangebote der klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen schlichtweg nicht für den Besuch mit Kindern geeignet sind, wie z.B. eine Ausstellung in einem Kunstmuseum, welche ein Kind sehr wahrscheinlich quengelnd begleiten würde. Die Eltern wünschen sich kulturelle Angebote, bei denen die Kinder gleichermaßen Spaß haben. Sie erhoffen sich auch eine Änderung ihres Kulturnutzungsverhaltens mit voranschreitendem Alter der Kinder. Denn mehrfach wurde zum Ausdruck gebracht, dass man auch mehr Kulturangebote mit den Kindern besuchen möchte, sobald diese älter sind.

Barrieren für den Kulturbesuch, die sich aus dem hohen Betreuungsaufwand von kleinen Kindern ableiten lassen, sind die fehlende Kinderbetreuung sowie der Mangel eines Kulturangebots, das die Bedürfnisse von jungen Eltern und ihren kleinen Kindern gleichermaßen stillt, also die Eltern anspricht und gleichzeitig die Kinder beschäftigt – oder vice versa. Demnach also Veranstaltungen, welche die ohnehin mit den Kindern verbrachte Zeit sinnvoll füllen.

Als weitere Barrieren wurden ein grundsätzlicher Mangel an kulturellem Angebot im Stadtteil Mettingen genannt sowie nachgeordnet mangelnde finanzielle Mittel. Zusätzlich wurde ein weiterer Aspekt angesprochen, der die Offenheit und den Kenntnisstand der Kulturschaffenden gegenüber der spezifischen Situation junger Familien berührt. Nämlich das Gefühl, in Veranstaltungen nicht willkommen zu sein. So berichtete ein*e Teilnehmer*in, dass er/sie bei dem Besuch eines klassischen Konzerts in einer Kirche während der Pause weggeschickt wurde, da das Kind als Störung empfunden wurde. Nach Auffassung des Elternteils verhielt sich das Kind im Hinblick auf sein Alter jedoch ausgesprochen leise. Dieses Verhalten führe dazu, »dass der Spaß verloren gehe«, wie der/die Teilnehmer*in es formulierte.

Fehlende Informationen zum Kulturangebot

Im Verlauf der Fokusgruppendifkussion nahm das Thema Kommunikation und Information großen Raum ein. Die Teilnehmer*innen gaben an, dass sie in ihrem Stadtteil schlicht nichts mitbekommen würden von dem Kulturangebot für junge Familien. Flyer erreichten sie nicht und Informationen erhielten sie höchstens zufällig über Mund-zu-Mund-Kommunikation. Die Kulturkommunikation im Stadtteil ist grundsätzlich ausbaufähig und darüber hinaus weder auf die Kulturinteressen von ca. 30-jährigen Erwachsenen noch auf die von kleinen Kindern ausgerichtet. So gibt es z.B. am Backhäuschen in Mettingen nur Informationen zu Veranstaltungen für Senior*innen oder zum Kinderturnen. Und auch über den jährlichen Laternenlauf an der Burg ist die Information nur proaktiv, und selbst dann mit Schwierigkeiten, aufzufinden.

Zielgruppenspezifische Kommunikation

Die zielgruppenspezifische Kommunikation im Fall junger Familien sollte den Kommunikationsgewohnheiten der jungen Eltern entsprechen. Für diese ergaben sich im Lauf der Fokusgruppe zwei primäre Schwerpunktbereiche, wie die Erstellung eines »Medienstrahls« zeigt.



Abbildung 11: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien«

Ihrem Alter entsprechend liegt die digitale Kommunikation bei den jungen Eltern im Trend. Das wichtigste Medium für die Informationsbeschaffung sind für sie Soziale Medien und Webseiten. Auch bei den jungen Familien hat die Beschaffung von Informationen zum Kulturangebot über die Sozialen Medien eine größere Relevanz als Webseiten. Als zentraler Wunsch wurde die Etablierung einer Online-Plattform formuliert, die spezifische Kulturangebote für junge Familien mit Kindern darstellt. Ergänzend ist die digitale Mund-zu-Mund-Kommunikation unter den Eltern über Messenger oder SMS ein wichtiges Kommunikationsmittel.

Neben den Sozialen Medien ist eine analoge Ansprache über Werbeflächen im Stadtraum, wie z.B. durch Plakate, an Litfaßsäulen, in Schaukästen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln ein zentrales Informationsmedium. Als Familie sind die jungen Eltern viel in Bewegung, besuchen mit ihren Kindern Spielplätze, gehen mit ihnen spazieren, bringen sie zum Kindergarten und holen sie wieder ab. Dies führt sie immer wieder an die gleichen Orte. An diesen Orten wünschen sie sich auf sie ausgerichtete analoge Kommunikation. Ein*e Teilnehmer*in bemängelte konkret, dass an einer Litfaßsäule am lokalen Spielplatz in Mettingen nur Werbung für McDonalds gemacht werde. Hier wolle man die entsprechenden Informationen sehen. Ein weiterer zentral gelegener Punkt sei außerdem der Mettinger Bahnhof. Die jungen Eltern fragen nach einer Mischung aus on- und offline-Kommunikation: online auf ihren Kanälen und offline an ihren Orten.

Auch bezüglich der Art der Ansprache, die sich die jungen Eltern wünschen, sind Ähnlichkeiten mit den Kommunikationsgewohnheiten der Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene auszumachen. Sie schätzen grafische Produkte, anhand derer sich die Art des Angebots schnell erschließt, die einen hohen Wiedererkennungswert haben, wie z.B. beim Design der Stadt, und sie finden es nicht gut, wenn zu viele Infos zusammen dargestellt werden. Alles in allem darf das Erschließen der Information nicht zu aufwendig sein.

Vermittlungsangebote im Stadtteil

Nach den Vermittlungsangeboten der Stadt Esslingen befragt, gaben vier von fünf Teilnehmer*innen an, dass sie den »Kulturpass« kennen und auch als Unterstützungsangebot schätzten. Jedoch wird er nur von einer Person genutzt, weil das Durchlesen der zugehörigen Informationen als zu aufwendig empfunden wird. Der »Kulturrucksack« wiederum ist nicht bekannt, weil die Kinder der Befragten noch zu jung sind. Lediglich ein*e Teilnehmer*in hatte im Schulalter selbst Erfahrungen damit gemacht. Die Befragten zeigten sich aber interessiert an dem Angebot, auch mit Blick auf dessen Ausweitung auf andere Altersstufen, nämlich den Vorschulbereich oder die weiterführende Schule.

Grundsätzlich würden die jungen Eltern ein größeres Angebot Kultureller Bildung an Orten im eigenen oder benachbarten Stadtteil(en) begrüßen, z.B. in Schulen, Jugendhäusern, Vereinsheimen oder im Familienzentrum. Dabei geht es ihnen insbesondere um einen reduzierten Anfahrtsaufwand und das Stattfinden der Angebote in bekannten Räumlichkeiten. Als Beispiel wurde Flötenunterricht genannt, der im Anschluss an den Unterricht im Schulgebäude durchgeführt wird. Nicht denkbar finden sie partizipative Angebote, wie den direkten Kontakt mit Kulturschaffenden, da hierfür mit kleinen Kindern keine Zeit bleibe.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von jungen Familien mit Kindern

Kulturelle Teilhabe für junge Familien mit Kindern speist sich im Besonderen aus zwei Aspekten: einem auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Kulturangebot und aus der zielgruppenspezifischen Information darüber.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für junge Familien mit Kindern?

- Das Angebot ist vorhanden, aber es muss bei uns im Stadtteil ankommen.
 - Dort Werbung sehen, wo wir sind
 - Mehr Infos zu den Sehenswürdigkeiten
 - Angebote, die Eltern und Kinder zusammen besuchen können und beiden etwas bieten
 - Ferienprogramm
 - Spielplätze in Stadtteilen aufbessern
 - Sportangebot in Mettingen/im Familienzentrum wieder auf die Beine stellen
- Kulturelle Teilhabe bedeutet Kulturangebote gemeinsam (Eltern & Kinder) und vor Ort im Stadtteil nutzen zu können.

Abbildung 12: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien « zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von jungen Familien

Die Fokusgruppendifkussion ergab ein umfassendes Bild möglicher Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von jungen Familien mit Kindern.

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von jungen Familien
<ul style="list-style-type: none"> • Veranstaltungsformate schaffen, die die Bedürfnisse von Eltern <u>und</u> Kindern stillen <ul style="list-style-type: none"> ○ Kulturangebote für Eltern mit zusätzlicher Kinderbetreuung oder Kinderbeschäftigung (Sport) ○ Kulturangebote für Kinder mit zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeit für Eltern (Workshop) ○ Kulturangebote, die programmatisch Eltern und Kinder gleichermaßen in den Blick nehmen (Kulturfeste, Tanz, Musik) • Kulturangebote für Eltern und Kinder am Nachmittag (ab ca. 16 Uhr) anbieten, Kulturangebote für Eltern am Vormittag anbieten. • Regelmäßige Angebote Kultureller Bildung (Ausflüge) mit der Schule, über welche die Kinder das kulturelle Leben und die Sehenswürdigkeiten ihres Wohnortes kennenlernen • Größeres Angebot Kultureller Bildung in den Stadtteilen • Größeres Kulturangebot in den Stadtteilen und im Stadtraum • Antragsprozess für den »Kulturpass« vereinfachen • »Kulturrucksack« für weitere Altersstufen ausbauen • Informationsdefizit über zielgruppenspezifische Angebote ausgleichen • Zentrale Online-Plattform mit zielgruppenspezifischen Informationen für junge Familien mit Kindern schaffen • Ausgeglichene Ansprache über Soziale Medien und die Alltagsorte, an denen Familien sich aufhalten

Tabelle 3: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von jungen Familien

2.4 Fokusgruppe Senior*innen

Die »Fokusgruppe Senior*innen« wurde in den Räumlichkeiten des Mehrgenerationen- & Bürgerhaus Pliensauvorstadt durchgeführt und bestand aus elf Teilnehmer*innen, davon drei Männer und acht Frauen im Alter von 60 bis 85 Jahren. Alle elf Personen sind wohnhaft in der Pliensauvorstadt und Mitglieder einer Senior*innen-Sportgruppe im Stadtteil.

Hohes Kulturinteresse und intensive Nutzung

Kultur hat für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen« eine große Bedeutung. Sie erleben sie als wichtigen Bestandteil in ihrem Alltag. Sie sind aktive Nutzer*innen von sowohl klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen als auch Festen in den Stadtteilen und zählen Gesellschaftsspiele, Sport und Handarbeit/Handwerk gleichermaßen zu ihrem Begriff von Kultur. Kernmotivation der ausgeübten Kulturaktivitäten ist einmal mehr die Begegnung mit anderen Menschen. Im Stadtteil Pliensauvorstadt, der für alle Teilnehmer*innen ein sehr beliebter Wohnort ist, bezieht sich dies auch auf die Begegnung zwischen den verschiedenen dort ansässigen Kulturen. Einhergehend damit ist vielfach das Engagement für den Stadtteil und die Menschen im Stadtteil in Form von Vereinsehrenamt oder politischem Engagement ein Interesse, dem sich einige Teilnehmer*innen aktiv widmen.

Konkreter nach ihren Kulturinteressen befragt, befanden sich Konzerte, Theater, Oper, Museen und Ausstellungen unter den Favoriten der Fokusgruppen-Teilnehmer*innen, ebenso wie Kino, Vorträge und Feste. Der Blick auf die Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen bestätigte das hohe kulturelle Aktivitätslevel der Senior*innen. Von 23 Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen gab es keine, die den Befragten nicht zumindest bekannt war. Und die Mehrheit der Einrichtungen wurde bereits von mehreren Personen besucht. Größter Beliebtheit erfreut sich die WLB, die ein*e Teilnehmer*in als »unsere Bühne« bezeichnete. Auch die Villa Merkel, das Kommunale Kino, das Jugendhaus KOMMA und das Kulturzentrum Dieselstraße e.V. sind sehr beliebt. Im Stadtteil ist neben der Dieselstraße auch das Mehrgenerationen- & Bürgerhaus eine beliebte Anlaufstellen für kulturelle Aktivitäten, wie beispielsweise Stadtteilstefte oder Ausstellungen, denn beide Einrichtungen sind für die Senior*innen fußläufig erreichbar.

Die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur« gesammelten Ergebnisse verdeutlichen den Kulturbegriff der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen«.

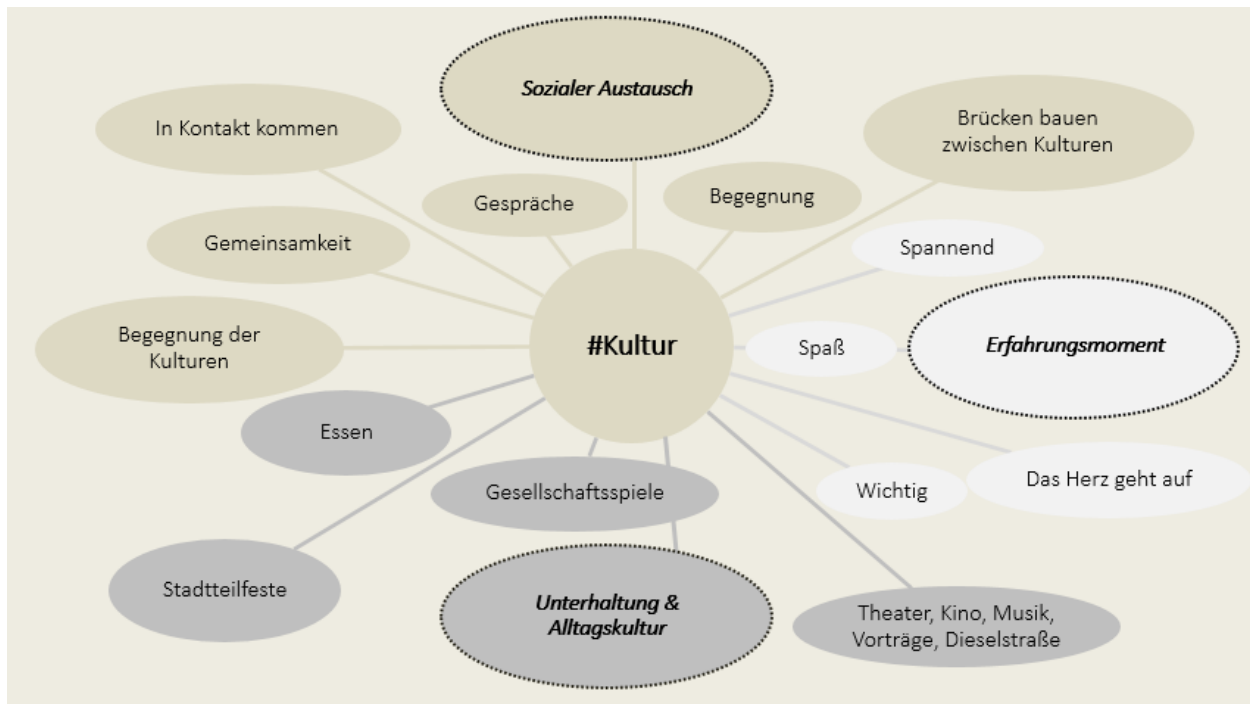


Abbildung 13: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen«

Geteilter Stadtteil

Als einen Aspekt ihrer Teilhabe am kulturellen Leben wurde von den Senior*innen diskutiert, dass im Stadtteil verschiedene Bevölkerungsgruppierungen getrennt blieben und die im Rahmen von Kultur gewünschte Begegnung nicht stattfindet. Insbesondere die Frage, wie die Begegnung zwischen den Kulturen zu meistern sei und Abgrenzungen überwunden werden könnten, beschäftigte mehrere Mitglieder der Fokusgruppe stark. Bei den kulturellen Angeboten finde wenig Aufeinandertreffen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund statt. Vielmehr finde das kulturelle Leben der beiden Gruppierungen getrennt voneinander statt. Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe sehen das als Beeinflussung des Gemeinschaftsgefühls und wünschten sich ausdrücklich ein Aufweichen dieser Grenzen. Als Beispiel wurde das Mehrgenerationen- & Bürgerhaus Pliensauvorstadt genannt, an dessen Veranstaltungen fast ausschließlich Menschen deutscher Herkunft teilnehmen. Im Zusammenhang dieses Themas wurde die Idee einer Patenschaft für Menschen ohne Kulturzugang thematisiert, z.B. für Senior*innen oder Kinder aus bildungsfernen Milieus. Es gab unter den Teilnehmer*innen unterschiedliche Meinungen hierzu. So eine Teilnehmerin: »Als alte Frau mit einem Kind komme ich mir seltsam vor.« Bedenken hatten zu tun mit den Regeln, die für ein solches Programm zu treffen sind, und der Organisation von Absprachen und des Kennenlernens. Größere Zustimmung erhielt die Idee der Kulturpatenschaft als eine institutionelle Begleitung und Vorbereitung des

Konzepts in den Raum gestellt wurde. Außerdem wurde seitens der Teilnehmer*innen angemerkt, dass sie eine Patenschaft in Gruppen bevorzugen würden.

Neben dem Getrenntsein unterschiedlicher Kulturen wurden auch weitere Grenzen zwischen Bewohner*innengruppierungen des Stadtteils genannt, die nur schwer aufzuweichen seien. So beispielsweise die zwischen schon lange im Stadtteil Lebenden und erst in jüngerer Vergangenheit Hinzugezogenen und die zwischen alten und jungen Menschen.

Barrieren für Senior*innen in den Stadtteilen

Bezüglich ihres eigenen Besuchs von kulturellen Veranstaltungen stand die Beschreibung von Nutzungsbarrieren für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen« im Hintergrund, was im Zusammenhang mit ihrem aktiven Interesse und Kulturnutzungsverhalten sowie einem hoch ausgeprägten Level körperlicher Fitness der gesamten Fokusgruppe zu sehen ist. Rein körperlich bedingten Barrieren sah sich die Gruppe nicht ausgesetzt. Dennoch streiften sie Thematiken wie die schlechte Zugänglichkeit einiger Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen (z.B. Treppen in der WLB, im Jazzkeller und im Kabarett Galgenstricke und weit außerhalb liegende Behindertentoiletten bei Stadtfesten in der Innenstadt) sowie falsch-parkende Autos auf den Gehwegen in der Vorstadt, die für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen ein Hindernis seien und vom Ordnungsamt der Stadt nicht konsequent genug verfolgt würden. Und auch die erschwerte Anfahrt für Stadtteilbewohner*innen zu Kultureinrichtungen/-organisationen in der Stadt aufgrund von mangelnden und teuren Parkplätzen sowie zu selten fahrende Busse wurde benannt. Ebenso kann die fehlende Begleitung zur Barriere für den Kulturbesuch der Zielgruppe Senior*innen werden. Die Idee einer Börse für gemeinsame Kulturbesuche oder Begleitpersonen stieß in der Diskussion auf geteilte Meinungen. Während einige sich zustimmend äußerten, lehnten andere die Idee ab und gaben Bedenken gegenüber des gemeinsamen Kulturbesuchs mit fremden Menschen an. Jedoch wurde der Vorschlag geäußert, solch eine Börse über das Schwarze Brett im Mehrgenerationen- & Bürgerhaus Pliensauvorstadt zu organisieren.

Aus Sicht der Senior*innen stellt außerdem die Online-Kommunikation eine Barriere für den Kulturbesuch dar. Oftmals finden sich weiterführende Informationen zu einem Kulturangebot nur über das Internet, welches sie jedoch kaum oder gar nicht nutzen. Außerdem benannten sie auch, dass einzelne Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen, wie das Stadtmuseum, in der aktuellen Corona-Situation grundsätzlich zu wenig über ihre Angebote informieren würden, obwohl sie geöffnet haben.

Zielgruppenspezifische Kommunikation

Während der Diskussion mit den Senior*innen nahm das Thema der Mediennutzung nur sehr geringen Raum ein. Die Teilnehmer*innen gaben jedoch an, dass sie sich hauptsächlich über Print-Medien, nämlich

die Esslinger Zeitung, Plakate, Flyer und das Wochenblatt Zwiebel, informieren. Sie entsprechen hiermit den Mediennutzungsgewohnheiten ihrer Altersgruppe. Einige empfangen auch Mailings/Newsletter von Vereinen. Das Abrufen von Informationen über das Internet spielt nur für wenige der Teilnehmer*innen eine Rolle, jedoch lediglich eine marginale.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von Senior*innen

Kulturelle Teilhabe entspinnt sich für die »Fokusgruppe Senior*innen« insbesondere um Aspekte der Begegnung und Gemeinschaft an ihrem Wohnort.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Senior*innen?

- Ins Gespräch kommen
 - Neugier für andere haben, das Geschehen beobachten und mittragen
 - Kontakt herstellen zu Neuzugezogenen und Menschen mit Migrationshintergrund
 - Austauschorte schaffen, z.B. Stadtteilplatz als Begegnungsort
 - Internationales Stadtteilstfest
 - An Hofgemeinschaft teilnehmen
 - Über Essenskultur verbinden
 - Stadtteilverschönerung, z.B. Beete
- Kulturelle Teilhabe bedeutet einen lebendigen kulturellen Austausch von Jung und Alt und Menschen verschiedener Herkunft im Stadtteil zu pflegen.

Abbildung 14: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Senior*innen

Es wurden im Verlauf der Fokusgruppe wenige konkrete Maßnahmen genannt. Diese sind hier beispielhaft dargestellt und zu vervollständigen.

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Senior*innen

- Kulturangebote als Begegnungsplattform für verschiedene Kulturen in Stadtteilen schaffen
- Institutionell begleitetes Kulturpaten-Programm zwischen Aktiv-Nutzer*innen und Menschen ohne Kulturzugang initiieren
- Börse für gemeinsame Kulturbesuche/Kulturbegleiter*innen initiieren

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Senior*innen

- Wochenblatt Zwiebel verstärkt als Medium für ältere Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund nutzen
- Parkticket-Ermäßigungen bei Besuch von Kulturveranstaltungen in Innenstadt
- Fahrkarte für ÖPNV in Ticket für Kulturveranstaltung integrieren

*Tabelle 4: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Senior*innen*

2.5 Fokusgruppe Menschen mit Behinderung

Die »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung« wurde in den Räumlichkeiten des FORUM Esslingen durchgeführt und bestand aus sechs Personen im Alter von 20 bis 60 Jahren, alle langjährig wohnhaft in Esslingen, davon fünf Frauen und ein Mann. Bei den Teilnehmer*innen handelte es sich um Personen mit körperlichen Behinderungen, psychischen Erkrankungen und kognitiver Einschränkung.

Aktives Kulturinteresse und Nutzungsverhalten

Die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung« nehmen das Angebot der Esslinger Kulturreinrichtungen/-organisationen spartenübergreifend und initiativ wahr. Es ist ihr Anspruch, am kulturellen Leben in Esslingen teilhaben zu können und sie verbinden den Kulturbesuch entsprechend mit einer klaren persönlichen Definition von Kultur, wie die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur« gesammelten Ergebnisse verdeutlichen. Hierbei sind der soziale Austausch und das Schaffen von Lern- und Erfahrungsmomenten die wichtigsten Motive.

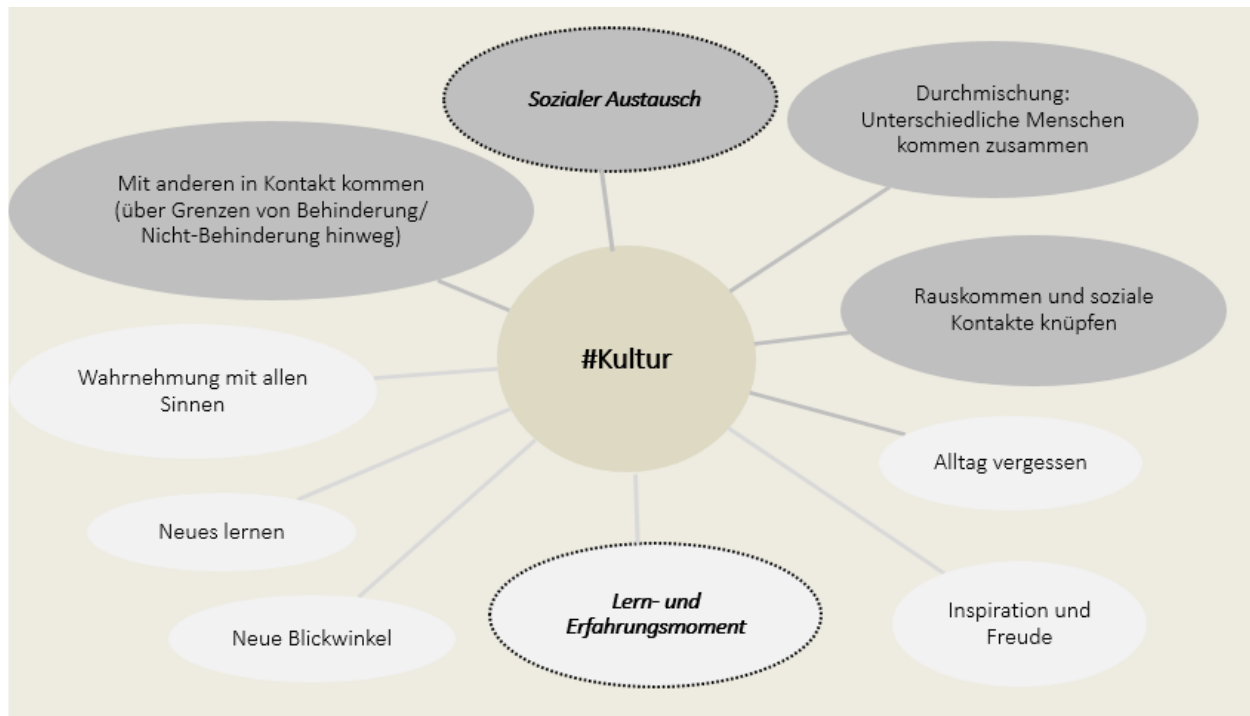


Abbildung 15: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung«

Fokus Zugänglichkeit und Barrierefreiheit

Der primäre Fokus der Gesprächsteilnehmer*innen, die mehrheitlich im Arbeitskreis Barrierefreiheit der Stadt Esslingen engagiert sind, lag nicht auf Aspekten des Kulturinteresses oder der Kulturinhalte, sondern ausschließlich auf Problemen der Zugänglichkeit und Barrierefreiheit in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen. Die bauliche Zugänglichkeit und Ausstattung der Einrichtungen wurden vielfach als eingeschränkt beschrieben. Beispielsweise fehle es an rollstuhlgerechten Zugängen und der Ausstattung im Inneren, die es den Rollstuhlfahrer*innen ermöglicht, sich frei zu bewegen oder selbstständig die Toilettenräume aufzusuchen. Die Lichtverhältnisse werfen Probleme für sehgeschädigte Personen auf und nur wenige Häuser sind mit Induktionsanlagen für Hörgeschädigte ausgestattet. Diese Umstände führen dazu, dass Menschen mit Behinderung vor einem Kulturbesuch umfassende Recherchen anstellen und/oder die Kultureinrichtungen/-organisationen kontaktieren müssen. Das größte Problem sehen die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe jedoch nicht in den Gegebenheiten vor Ort, sondern in der Kommunikation über diese. Ein*e Teilnehmer*in formulierte: »Der Schlüssel sind Informationen.« Denn die benötigten Informationen zur Barrierefreiheit stehen zwar bei einigen Kultureinrichtungen/-organisationen, jedoch nicht bei allen und auch nicht zentral für alle Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen zur Verfügung. Bezüglich der ungenügenden Ausstattung weisen die Betroffenen eine hohe Fehlertoleranz auf, jedoch erwarten sie eindeutige und vollständige Informationen über die Situation, die sie vor Ort bei einem Kulturbesuch zu

erwarten haben. Dies beinhaltet Informationen sowohl über barrierefreie als auch nicht-barrierefreie Elemente. Hier fehlt es seitens der Stadt und der Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen an einer klaren Kommunikationsinitiative.

Neben dem Informationsmangel wurde auch der Mangel an Kenntnissen im Umgang mit Menschen mit Behinderung seitens des Personals in den Kultureinrichtungen/-organisationen als Problem benannt. Hilfestellung durch das Personal wird beispielsweise oft nicht initiativ geleistet, sondern erst auf Ansprache.

Großen Raum nahm im Gespräch das Thema Möglichkeiten zur Begleitung ein. Häufig sind Menschen mit Behinderungen aufgrund ihrer Fortbewegungsmöglichkeiten oder ihrer psychischen Verfassung auf eine Begleitperson angewiesen oder wünschen sich – entsprechend ihrer Motivation, einen Kulturbesuch zum Austausch und für soziale Begegnungen zu nutzen – ganz einfach eine Begleitung für den Kulturbesuch. Momentan sind sie jedoch darauf angewiesen, meist Monate im Voraus eine Begleitperson zu organisieren. Dies ist zeitaufwendig, aufgrund von Verfügbarkeiten nicht immer möglich und beispielsweise für Menschen mit psychischer Erkrankung ein Problem, da für sie nicht vorhersehbar ist, ob sie am Tag der Kulturveranstaltung in einer Verfassung sind, die es ihnen erlaubt, diese zu besuchen. So kann der Kulturbesuch unter Umständen nicht zustande kommen und es ist darüber hinaus keinerlei Spontaneität gegeben.

Als Herausforderungen wurden außerdem finanzielle Probleme oder die schwere Zugänglichkeit des »Kulturpasses« thematisiert, dessen Antragstellung zu kompliziert ist und der auch nicht ausreichend beworben oder verfügbar gemacht wird.

Zielgruppenspezifische Kommunikation und Vermittlung

Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe informieren sich sowohl über Online als auch Offline-Medien über die Kultureinrichtungen/-organisationen und -veranstaltungen in Esslingen. Im Gegensatz zu den Auszubildenden, Schüler*innen und Jungen Familien spielten die Sozialen Medien bei allen Teilnehmer*innen der Fokusgruppe »Menschen mit Behinderung« keine Rolle, wie die Erstellung des »Medienstrahls« ergab.

In der Beschaffung von Information kommen individuelle Präferenzen und auch individuelle Anforderungen durch die unterschiedlichen Behinderungen zum Tragen. Denn beispielsweise merkte ein*e sehgeschädigte*r Teilnehmer*in an, dass Plakate für sie meist zu hoch und zu weit entfernt hingen und Flyer für sie grundsätzlich schwer zu lesen seien, weswegen er/sie auf das Internet ausweiche. Ein*e andere*r Teilnehmer*in berichtete von fehlendem Zugang zum Internet.

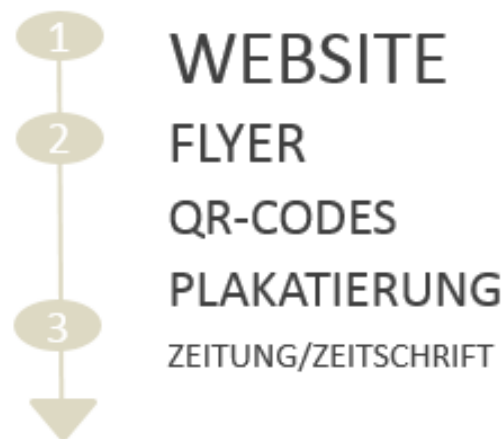


Abbildung 16: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der
»Fokusgruppe Menschen mit Behinderung«

Die von den Kultureinrichtungen/-organisationen und der Stadt bespielten Kanäle, wie Webseiten und Veranstaltungskalender (analog und digital) werden von den Teilnehmer*innen initiativ aufgerufen, was im Zusammenhang mit ihrem aktiven Kulturnutzungsverhalten steht. An das geschilderte Informationsdefizit seitens der Kultureinrichtungen/-organisationen und der Stadt über die Fakten zur Barrierefreiheit anschließend, liegt die Herausforderung in punkto Information also nicht in den verwendeten Medien und Kanälen. Vielmehr gaben die Befragten an, dass ihnen eine Plattform fehle, sowohl analog als auch digital, welche die benötigten Informationen zur Barrierefreiheit in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen an zentraler Stelle bündelt und verfügbar macht.

Nach dem Bedarf nach leichter Sprache befragt, erwidert ein*e Teilnehmer*in, dass unter den Menschen mit Behinderungen in Esslingen sehr unterschiedliche sprachliche Fähigkeitsniveaus gegeben seien. Alle Informationen in leichter Sprache verfügbar zu machen, hielt sie/er für nicht notwendig, jedoch würde eine leichte Vereinfachung der Texte schon für einen großen Teil der Betroffenen eine Erleichterung bedeuten.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von Menschen mit Behinderungen

Im Begriffsverständnis Kultureller Teilhabe der Teilnehmer*innen der Fokusgruppe spiegelt sich die Hauptproblemlage wider. Der spontane Kulturbesuch, bei dem die Wahl des Kulturangebots nach inhaltlichen Aspekten im Fokus steht, ist die Zielvorstellung von Menschen mit Behinderung.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Behinderung?

- Spontaner Kulturbesuch
 - Alles, was es gibt, besuchen können
 - In ein Gebäude reinkommen, Begleitpersonen haben
 - Problemlos in ein Gebäude kommen, auf angeschaltete Anlagen treffen, ohne eine »Extrawurst« in Anspruch nehmen zu müssen, spontan losziehen können
 - Begleitung haben
- Kulturelle Teilhabe bedeutet die Möglichkeit eines spontanen Kulturbesuchs ohne »Extrawurst« zu haben.

Abbildung 17: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Ihrem großen Kulturinteresse und ausgeprägten Problembewusstsein entsprechend, haben die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung« auch klare Ziel- und Lösungsvorstellungen, die im Folgenden tabellarisch dargestellt sind:

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung
<ul style="list-style-type: none"> • Zentrale Informationsplattform (analog und digital) mit umfassenden Informationen zur Situation der Barrierefreiheit (z.B. Zugänglichkeit, Lichtsituation, Akustik, Triggerwarnung) in allen Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen einrichten • Börse für begleitete Kulturbesuche initiieren für Menschen mit und ohne Behinderung, ggf. inkl. Hol- & Bringservice • Sensibilisierung von Menschen ohne Behinderung für die Belange von Menschen mit Behinderung sowie Abbau von Berührungängsten: Workshops und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen in Kultureinrichtungen/-organisationen und Stadtverwaltung, gemeinsame Projekte von Sozial- und Kultureinrichtungen • Menschen mit Behinderung als Berater*innen für die Kultureinrichtungen/-organisationen einsetzen: vor-Ort-Begehung, regelmäßige Einbeziehung in Planungen • Kultur aus den Kultureinrichtungen/-organisationen raus und an andere, barrierefreie Orte bringen (Gemeindehäuser, Kirchen, Sozialeinrichtungen)

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung

- Kulturpass gezielt in Sozialeinrichtungen bringen und Menschen mit Behinderung Hilfestellung bei der Beantragung leisten
- Bei Veranstaltungen (z.B. Festival) geschultes Personal einsetzen, das für Menschen mit Behinderungen als Ansprechpersonen zur Verfügung steht (ähnlich Lotsen bei der Gartenschau Heilbronn)
- Das Personal in den Kultureinrichtungen/-organisationen diversifizieren
- Die Perspektive behinderter Menschen im Kulturprogramm aufgreifen, z.B. durch Einladung von Künstler*innen mit Behinderungen, künstlerische Behandlung von Themen wie Einschränkungen durch psychische Erkrankungen, Veranstalten eines Markts der Möglichkeiten, bei dem Initiativen und Vereine über ihr Engagement und die Situation von Menschen mit Behinderung informieren

Tabelle 5: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung

2.6 Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen

Die »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen« wurde in den Räumlichkeiten des Mehrgenerationenhauses Pliensauvorstadt durchgeführt und bestand aus fünf Teilnehmer*innen mit einem geschätzten Alter von 60 bis 70 Jahren, davon drei Frauen und zwei Männer. Vier der fünf Teilnehmer*innen sind Mitglieder in unterschiedlichen Bürgerausschüssen und vertreten die Stadtteile St. Bernhard, Zell, RSKN (Rüdern, Sulzgries, Krummenacker, Neckarhalde) und Innenstadt. Die Teilnehmer*innen äußerten sich im Verlaufe des Gesprächs über ihr eigenes Nutzungsverhalten sowie stellvertretend für die Bewohner*innen ihres Stadtteils.

Intensivnutzung und hohe Reflektion

Die Teilnehmer*innen dieser Fokusgruppe sind Intensivnutzer*innen, die sich initiativ und reflektiert mit dem Esslinger Kulturangebot sowie der eigenen und allgemeinen Kulturnutzung auseinandersetzen. Eine Ausnahme bildete ein*e Teilnehmer*in, der/die sich selbst als »Kulturbanause« bezeichnete und als Nicht-Nutzer*in beschrieb. Der Kulturbegriff der Teilnehmer*innen ist ausgesprochen hochkultur-orientiert und entsprechend sind sie Aktivnutzer*innen der klassischen Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen. Das kulturelle Angebot beschrieben sie als »sehr vielfältig«, »super aufgestellt« und »sensationell«, insbesondere im Hinblick auf die Größe der Stadt. Konkret nach ihren Kulturinteressen befragt, deckten sie ein sehr breites Feld der beispielhaft vorgestellten Interessen ab. Schwerpunkte lagen auf dem Lesen sowie

Theater- und Opernbesuchen und die Liste wurde außerdem ergänzt um Aspekte der Beteiligung, z.B. in Form von Teilnahme an Bürgerausschüssen.

Publikumsgrenzen aufweichen

Hinsichtlich des Bildungsbürgertum-Übergewichts im Publikum der klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen bewegten die Teilnehmer*innen die Frage, wie dem entgegen zu wirken sei. Die Auflösung der Grenzen zwischen unterschiedlichen Publikumsgruppierungen, definiert über Bildungsstand, Alter oder Herkunft, ist ihnen ein Anliegen. Das Zugehen auf und Begeistern von Nicht-Nutzer*innen verstehen sie, als intensive Kulturnutzer*innen, auch als ihre Aufgabe. Eine Kultur-Patenschaft zwischen Intensiv-Nutzer*innen und z.B. geflüchteten Kindern nannten sie als mögliche Lösungsideen. Ein*e Teilnehmer*in beschrieb außerdem, dass ihrer Auffassung nach sowohl Hoch- als auch Subkultur (z.B. Rap, Hip-Hop, Graffiti) zur Kultur gehören und es darum gehen müsse, Brücken zu schlagen zwischen den Anhänger*innen der jeweiligen Strömungen, um die Gruppierungen einander näher zu bringen und gemeinsam Kultur erleben zu können. Dies bedeute auch eine stärkere finanzielle Förderung von Subkultur.

Die während der spielpädagogischen Intervention »Hashtag Kultur« gesammelten Ergebnisse verdeutlichen die Kulturinteressen und -reflektion der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen«.

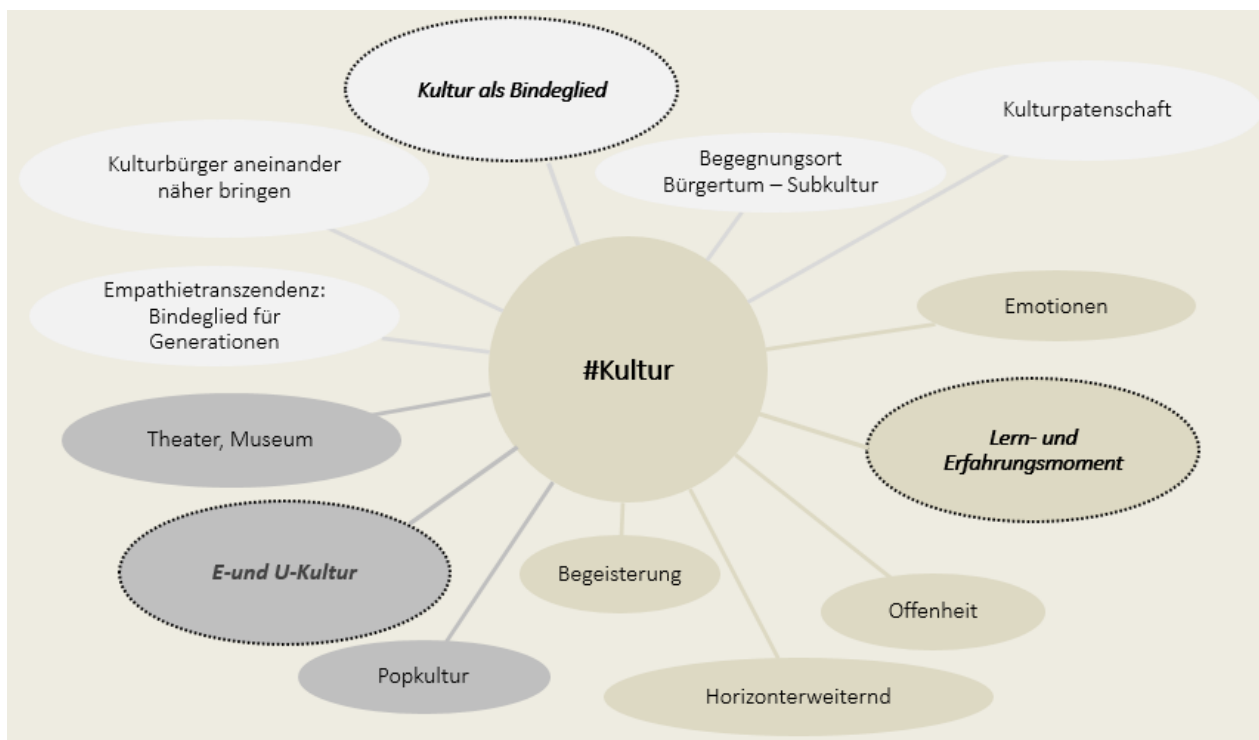


Abbildung 18: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen«

Abschreckende »Wohlstandsbauch-Mentalität«

Was im Zwischenbericht als »Wohlstandsbauch-Mentalität« der Esslinger Kulturlandschaft definiert wurde, bestätigte sich auch in dieser Fokusgruppe (vgl. »Fokusgruppe Auszubildende«). Sie benannten, dass einige Kulturveranstaltungen sehr abschreckend wirkten und selbst bei ihnen Schwellenangst auslösten. Als Beispiel wurden das Festival »Stadt der Frauen« und manche Lesungen im Kabarett Galgenstricke genannt. »Stadt der Frauen« wurde als nicht sehr eingängig, »zu abgedreht«, erlebt. Kritisiert wurde unter anderem, dass keine Künstler*innen aus Esslingen mit einbezogen wurden. Um mehr Leute zu begeistern, müsse stellenweise niederschwelliger angesetzt werden.

Kultur in den Stadtteilen

Für die Kultur in den Stadtteilen abseits der Innenstadt zeichneten die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen« ein vollkommen anderes Bild als für die klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen. Sie beschrieben, wie auch die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien«, das Angebot in den Stadtteilen als sehr einseitig. Insofern ein Angebot vorhanden ist, konzentriert es sich auf traditionelles und volkstümliches Vereinsleben und die vorhandenen Vereine, z.B. Gesangsvereine, sehen sich zusätzlich einem Nachwuchsproblem ausgesetzt. Als Problemursache wurde für St. Bernhard und Zell beispielsweise beschrieben, dass die Stadtteile in den letzten Jahrzehnten ein starkes Wachstum erlebt haben, dem die dortige Kultur nicht gefolgt ist. Es erfolgte Zuzug bei gleichzeitigem Rückgang der Beteiligung am Gemeindeleben, einschließlich eines Rückgangs der Festkultur. Zwar gebe es regelmäßig Kunstausstellungen in den Banken vor Ort, jedoch sind diese Räume für die darstellenden Künste nicht geeignet und auch die Kultureinrichtungen/-organisationen aus der Innenstadt sind in den Stadtteilen nicht präsent. Darüber hinaus gibt es in den besagten Stadtteilen auch keine Begegnungsräume, wo kulturelles Leben stattfinden könnte, und die Bürgerhäuser werden hierfür als zu »steril« empfunden.

Mit Blick auf diese Situation sind die Bewohner*innen der Stadtteile darauf angewiesen, in die Stadt zu fahren, um Kulturangebote in Anspruch zu nehmen. Dem stehen jedoch mehrere Barrieren, wie mangelndes Interesse oder mangelnde Kenntnis der Kulturlandschaft sowie mangelnde Zeit (z.B. bei jungen Familien mit Kindern) entgegen. Erschwerend kommt für die Stadtteile außerdem ein erhöhter Anfahrtsaufwand hinzu. Die Busverbindungen sind nicht regelmäßig genug, insbesondere mit Blick auf eine verlässliche Rückfahrt. Auf die Anfahrt mit dem Auto angewiesen, sehen sich die Stadtteilbewohner*innen hohen Parkgebühren ausgesetzt.

Zielgruppenspezifische Kommunikation

Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe informieren sich primär in der Esslinger Zeitung oder auf Webseiten über das Esslinger Kulturangebot. Entsprechend ihrem ausgeprägten Kulturinteresse gehen sie dabei

initiativ vor. Dieses Mediennutzungsverhalten ist im Zusammenhang mit ihrem geschätzten Alter von ca. 60 bis 70 Jahren zu sehen und entspricht dem der »Fokusgruppe Senior*innen«. Die Beschaffung von Informationen über die Sozialen Medien spielte keine große Rolle, jedoch wurde der Wunsch nach einer »Kultur-App« geäußert, die Informationen zu den Esslinger Kulturveranstaltungen gibt.

Bezüglich der Kommunikationsmaßnahmen in den Stadtteilen wurde von einem Ansprachedefizit seitens der Kultureinrichtungen/-organisationen berichtet und somit die bereits von der »Fokusgruppe Junge Familien« getätigte Beobachtung bekräftigt. In Zell beispielsweise gebe es keine Plakatierung. Vorhanden seien lediglich Prospektauslagen in den Sparkassen. Auch die Stadtbusse sahen die Teilnehmer*innen als noch nicht genügend mit Werbung bespielt.

Zielgruppenspezifische Vermittlung

In der Fokusgruppe wurden unterschiedliche Vermittlungsansätze intensiv thematisiert. Diese führten im Lauf des Gesprächs zur Nennung zahlreicher Kulturformats- und Kulturvermittlungsideen, welche in Tabelle 6 detailliert aufgelistet sind. Besonders beliebt waren bei den Teilnehmer*innen neue Vermittlungsformate (z.B. Augmented Reality-Führung, digitale Schnitzeljagd, Spiel-Erlebnisformate in den Stadtteilen). Für diese Formate sieht ein*e Teilnehmer*in eine geringere Hemmschwelle zur Teilhabe am kulturellen Angebot als im realen Leben. Auch die Durchführung von Kulturveranstaltungen und -angeboten außerhalb der Kultureinrichtungen/-organisationen, z.B. in den Stadtteilen und auf öffentlichen Plätzen, sprach die Fokusgruppe an. Jedoch wurden hieran auch Zweifel geäußert, denn ein*e Teilnehmer*in gab zu bedenken, dass die Esslinger Innenstadt aufgrund der Gesamtgröße der Stadt auch von den Stadtteilen aus gut zu erreichen sei. Auch der Austausch mit Künstler*innen/Kulturschaffenden und die Möglichkeit, das Kulturprogramm mitzubestimmen, wurden kritisch diskutiert. Grundsätzlich trafen diese Vermittlungsideen auf Zustimmung und wurden als Notwendigkeit betrachtet, um z.B. junge Menschen anzusprechen. Jedoch wurde auch angemerkt, dass beide Ansätze möglicherweise eher auf Personen abzielten, die schon im Kontakt zur Kultur stünden und diesen noch vertiefen wollten – nicht jedoch für die Gewinnung von neuem Publikum. Außerdem sah man bei der Mitbestimmung des Kulturprogramms die Gefahr, dass seitens der Ideengeber*innen aus dem Publikum eine Erwartungshaltung entstehe, die von den Kulturschaffenden nicht erfüllt werden könne. Zustimmung fanden auch Crossover-Kulturprojekte (z.B. Oper/Mehrgenerationenhaus, Blasorchester/Türkisches Ensemble). Kritisch gesehen wurden wegen Zweifeln an der Umsetzbarkeit hingegen »Peer to Peer«-Vermittlungsformate.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen

Kulturelle Teilhabe betrifft für Stadtteilbewohner*innen insbesondere Aspekte von Zusammenhalt und städtischem Gemeinschaftsgefühl.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Stadtteilbewohner*innen?

- Miteinander/Zusammenhalt von Menschen
 - Sich als Stadtgemeinschaft fühlen
 - Freude, etwas gemeinsam zu erleben
 - Ein Kulturelles Erlebnis mit Menschen mit den gleichen Interessen
 - Teilhabe ist, wenn Zell sich in der Stadt angekommen fühlt.
- Kulturelle Teilhabe bedeutet, dass sich Stadtteilbewohner*innen als Teil der Stadtgemeinschaft fühlen.

Abbildung 19: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen

Dem kulturellen Engagement der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen« entsprechend, zeichnete sich die Diskussion durch einen reichen Austausch an konkreten Maßnahmenideen aus. Von diesen beziehen sich nicht alle auf die Kulturelle Teilhabe der Stadtteilbewohner*innen Esslingens, sondern auch auf Kulturelle Teilhabe im Allgemeinen.

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen

Kulturformate

- Kulturangebote mit thematischem Esslingenbezug aufgeführt an Originalschauplätzen in Esslingen (Vorbild »Oper an Originalschauplätzen« in Rom)
- Balkonkonzerte wie während des Corona-Lockdowns
- Theateraufführungen bei Weinfest oder in Kneipen
- Kulturangebote an Stadtteilstellen andocken
- Angebotsformate mit engem Kontakt zu Künstler*innen, z.B. 1:1 Konzerte
- Publikum in Programmgestaltung mit einbeziehen, z.B. thematische Interessenschwerpunkte, konkrete Stückvorschlagsauswahl zum Abstimmen
- Künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum der Stadtteile, z.B. Schauspieler auf Zeller Backhausplatz
- Junge WLB in Schulen der Stadtteile bringen

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen

- Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen/-organisationen und Vereinen (wie Kooperation WLB und Polizeichor bei »Stadt der Frauen«)
- Begegnungsräume in den Stadtteilen schaffen und diese kulturell bespielen, z.B. Zeller Backhausplatz
- Virtuelle Museumsführungen anbieten

Kommunikation

- Umfassendere Kommunikationsmaßnahmen in den Stadtteilen: Plakatierung, Litfaßsäulen, Bushaltestellen, Buswerbung (z.B. audiovisuell)
- Entwicklung einer Kultur-App für Esslingen
- Bürgerausschüsse als Multiplikationsplattform nutzen, z.B. Anstoßen von Kulturpatenschaften
- Fahrkarte für ÖPNV in Ticket für Kulturveranstaltung integrieren

Vermittlung

- Augmented Reality-Stadtführung durch Esslingen im Stil von Pokémon Go, mit Narrativ, z.B. Geschichten zu Gebäuden
- Kulturpaten-Programm zwischen Intensiv-Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen initiieren

*Tabelle 6: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen*

2.7 Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund

Die Gespräche mit der Fokusgruppe »Menschen mit Migrationshintergrund« erfolgten in zwei Gruppendiskussionen mit insgesamt neun Personen. Das erste Fokusgruppengespräch fand als Präsenzveranstaltung im Esslinger Bürger- und Mehrgenerationenhaus Pliensauvorstadt statt. Die zweite Fokusgruppe wurde aufgrund der bestehenden Kontaktbeschränkungen als digitales Format mit der Videokonferenz-Software Zoom¹² durchgeführt. An der ersten Fokusgruppe nahmen vier Personen teil, darunter ein Mann und drei Frauen. An der zweiten Fokusgruppe nahmen fünf Frauen teil. Bis auf eine Ausnahme waren alle in Esslingen wohnhaft. Das geschätzte Alter der Teilnehmer*innen lag zwischen 20 und 60 Jahren. Alle Teilnehmer*innen haben internationale Wurzel und leben mehrheitlich seit vielen Jahren in Deutschland bzw. wurden in Deutschland geboren. Eine Person brachte einen aktuellen Fluchthintergrund mit und lebt erst seit wenigen Jahren in Deutschland. Zu den vertretenen Kulturkreisen zählten Albanien, Bolivien, Indonesien, Iran, Pakistan, die Philippinen, Syrien und die Türkei. Nahezu alle Gesprächsteilnehmer*innen vertreten kulturelle und gemeinnützige Vereine bzw. engagieren sich ehrenamtlich in solchen Einrichtungen. Vier

¹²

www.zoom.us

Teilnehmer*innen sind bzw. waren in der Vergangenheit für BuntES, das interkulturelle Netzwerk der Stadt Esslingen, engagiert. Ein*e Teilnehmer*in ist in der Gemeinwesenarbeit im »Fachrat für Migration und Integration« tätig, ein*e Teilnehmer*in engagiert sich im »Jugendgemeinderat«. Die Fokusgruppe äußerte sich sowohl über ihre eigenen Interessen und Gewohnheiten als auch über die ihrer Vereinsmitglieder bzw. Kulturangehörigen.

Nicht geplant und vorhersehbar war die Berücksichtigung fast ausschließlich weiblicher Teilnehmerinnen. Tatsächlich eingeladen und für das Fokusgespräch angemeldet waren zwanzig Personen beider Geschlechter und verschiedener Herkunftskulturen. Die Teilnehmer*innen wurden von Seiten des »Fachbereichs Migration und Integration« der Stadt Esslingen benannt.

Kulturelle Identität und Integration

Die Fokusgruppen-Teilnehmer*innen diskutierten die Bedeutung von Kultur vor allem hinsichtlich ihrer identitätsstiftenden und verbindenden Funktion. Die aktive Mitwirkung an Kulturveranstaltungen der Herkunftskultur spielt eine zentrale Rolle für die Gesprächsteilnehmer*innen, z.B. im Rahmen von Tanzaufführungen und Konzerten. Verbindendes Motiv hierbei ist der Wunsch nach Bewahrung und Weitergabe kultureller Traditionen der Herkunftskultur. Kultur wurde von den Teilnehmer*innen aber auch als Integrationsinstrument beschrieben, das jenseits sprachlicher Barrieren (z.B. Musik und Tanz) die Identifikation mit der deutschen Kultur erleichtere. Übereinstimmend gaben alle Teilnehmer*innen als wichtiges Nutzungsmotiv den Austausch und die Begegnung mit anderen Menschen an. Die Verbindung durch gemeinsames Erleben und/oder Gestalten von kulturellen Angeboten schaffe ein Zusammengehörigkeitsgefühl das, so ein*e Teilnehmer*in, »ein Stück Heimat« bedeute. Bildhaft wurde ein Kulturbesuch als eine »Plattform der Begegnung« beschrieben.

Hohes ehrenamtliches Engagement

Fast alle Gesprächsteilnehmer*innen engagieren sich ehrenamtlich im Rahmen von Kulturvereinen und interkulturellen Netzwerken. Eine zentrale Rolle übernimmt hierbei das Netzwerk BuntES, das unter seinem Dach Vereine und Gruppen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen versammelt und ihre Tätigkeiten koordiniert und das, so ein*e Teilnehmer*in, »die kulturelle Vielfalt der Stadt am ehesten widerspiegelt«. Allerdings ist das Netzwerk jenseits des jährlichen Bürgerfestes bzw. des Internationalen Kulturfestes im kulturellen Leben der Stadt bislang wenig sichtbar. Das ehrenamtliche Engagement der Teilnehmer*innen trägt jedoch auch dazu bei, dass die Zeit fehlt, um den eigenen kulturellen Interessen noch stärker nachzugehen und auch Kulturangebote jenseits der Produktion und Rezeption von Kulturveranstaltungen im Kreis der Herkunftskultur intensiver wahrzunehmen.

Parallelstrukturen der Peripherie

Die Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen waren unter den Gesprächsteilnehmer*innen vergleichsweise etwas weniger bekannt als in anderen Fokusgruppen. Eine Teilnehmerin, die sich ehrenamtlich in der Stadtteilarbeit engagiert, gab an, dass insbesondere in den Stadtteilen Mettingen und Brühl, mit einem hohen Anteil an Migrations- oder Fluchthintergrund, keine Kenntnis über Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen vorhanden sei. In diesem Zusammenhang wurde auch das Phänomen der kulturellen Parallelstrukturen von Menschen in der Diaspora thematisiert, das die Teilnehmer*innen auch in verschiedenen Esslinger Stadtteilen feststellen. Menschen mit Migrationshintergrund orientierten sich nach Orten und Ereignissen, die mit der eigenen kulturellen Identität verbunden sind und blieben so unter sich. Dann fehle der eigene Impuls, sich mit dem »Fremden« außerhalb des eigenen Kulturkreises zu befassen und auch von außen werden zu wenige entsprechende Anreize gesetzt, die das Interesse wecken könnten. Unisono verwiesen die Gesprächsteilnehmer*innen jedoch auf den Gewinn für diese Nutzer*innengruppe und die Kultureinrichtungen/-organisationen gleichermaßen, wenn es gelingt, diese Barriere zu überwinden.

Nutzung von barrierefreien, niederschweligen Kulturangeboten

Bei den Angaben zur Nutzung der klassischen Kulturangebote in Esslingen zeigt sich eine hohe Übereinstimmung mit dem Nutzungsverhalten der vorausgegangenen Fokusgruppen. Neben niederschweligen, privaten Rezeptionsformaten wie Musik- und Videostreaming werden vor allem Open Air-Angebote mit Event- bzw. Festcharakter bevorzugt. Mehrfach genannt wurde das Esslinger Bürgerfest und der Esslinger Burgsommer, der Besuch von Sehenswürdigkeiten sowie der Besuch des Neckar Forums. Vergleichsweise intensiv wird auch das Angebot der Stadtbücherei Esslingen von den Teilnehmer*innen genutzt. Neben der Mediennutzung wurde vor allem die Qualität als Aufenthalts- und Austauschort im Sinne eines »Dritten Ortes« hervorgehoben. Eine Aussage, die sich mit dem formulierten Bedarf der vorausgegangenen Fokusgruppen nach mehr Aufenthaltsqualität in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen deckt. Das Angebot des Kommunalen Kinos wird ebenfalls von allen Gesprächsteilnehmer*innen genutzt. Einschränkend wurde hier jedoch auf die sprachliche Barriere verwiesen bzw. der Wunsch nach einer umfänglicheren Untertitelung bzw. von Vorführungen im Originalton mit Untertitel geäußert. Auch das Angebot des Kulturzentrums Dieselstraße e.V., insbesondere das Internationale Frühstück ist den Gesprächsteilnehmer*innen bekannt und wird genutzt. Von den jüngeren Gesprächsteilnehmer*innen wurde das Jugendhaus KOMMA als wichtigste kulturelle Anlaufstelle benannt. Eine jüngere Person wies auf das Angebot des CVJM Jugendtreff Makarios hin, das mit Kursen und Unterstützung in Sachen Ausbildungsplatz eine Alternative zum »Rumhängen« biete.

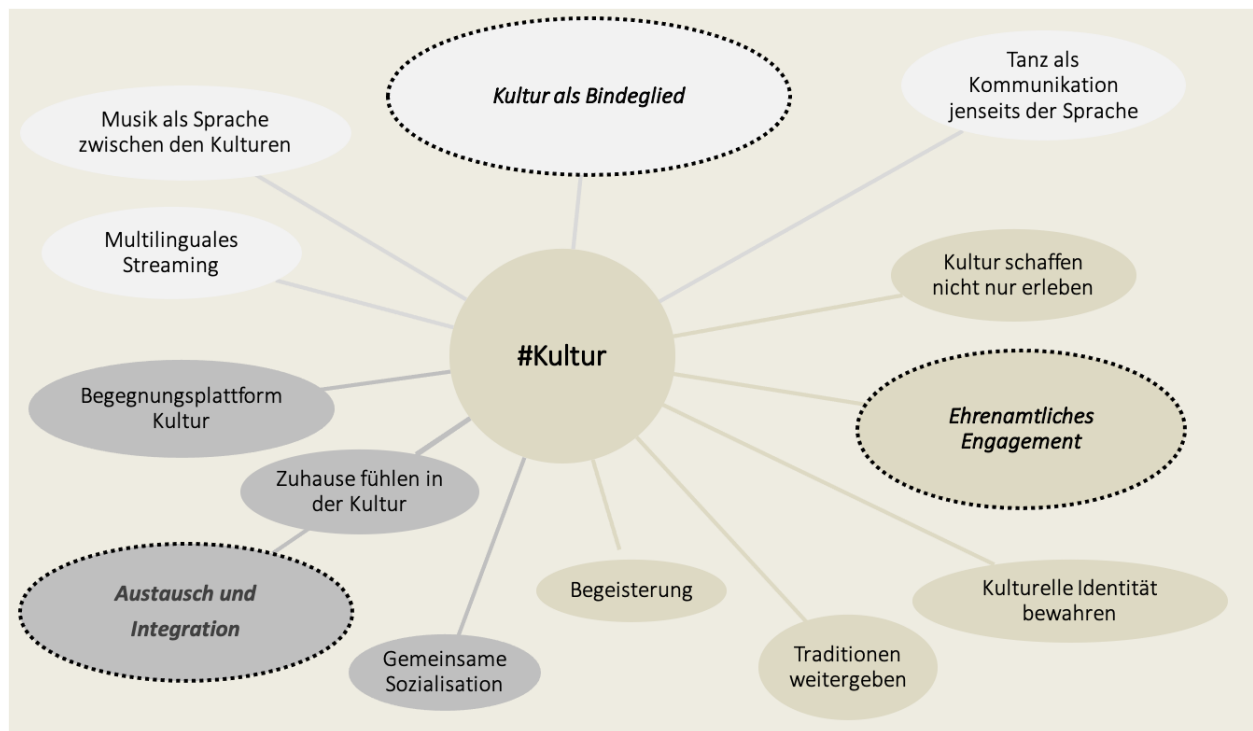


Abbildung 20: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund«

Fehlende zielgruppenspezifische Angebote und sprachliche Barrieren

Bei der Frage nach Barrieren, die die Nutzung des kulturellen Angebots in Esslingen verhinderten, wiesen die Gesprächsteilnehmer*innen zunächst darauf hin, dass sich anteilig mehr Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere wenn eine aktuelle Fluchterfahrung vorliegt, darauf konzentrieren müssten, ihren Grundbedürfnissen hinsichtlich Wohnraum, finanzieller Mittel, schulischer Bildung etc. nachzukommen. Erst danach könnten sie sich mit der Frage nach ihren kulturellen Bedürfnissen auseinandersetzen und nach für sie interessanten Angeboten Ausschau halten. Dann stelle jedoch eine wesentliche Barriere dar, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht in ihren eigenen kulturellen Interessen angesprochen fühlten bzw. sich mit den Rezeptionsformen des bestehenden Angebots nicht identifizieren können. Nur vereinzelt wird beispielsweise das Angebot der WLB wahrgenommen. Der Besuch eines Theaterstücks wird von den Teilnehmerinnen als etwas »typisch Deutsches« empfunden und als Angebot eingeordnet, das den eigenen Rezeptionsgewohnheiten eher weniger entspricht. Hinzu komme, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen der Hochkultur nach wie vor eine mehr oder weniger unsichtbare Grenze der Teilhabe spüren. Ein*e in Deutschland geborene*r muslimische*r Teilnehmer*in berichtete davon, bei einem Kulturbesuch von der Einrichtungsleitung zur seiner/ihrer »guten Integration« beglückwünscht worden zu sein, was ihm/ihr sämtliche Lust an weiteren Besuchen der Einrichtung genommen

hätte. Um diese unsichtbare Grenze aufzuweichen, müsste sich die Organisationskultur von Kultureinrichtungen/-organisationen diversifizieren, vor allem hinsichtlich ihres Personals. Eine stärkere Verknüpfung von Angeboten aus verschiedenen Kulturkreisen mit Angeboten in den klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen könne dabei helfen, Brücken zu bauen. Voraussetzung für den Erfolg solcher »Cross-over«-Programme sei jedoch, dass diese mit und nicht für die jeweilige Community entstehen.

Neben den fehlenden Angebotsformaten stellt die sprachliche Barrierefreiheit ein zentrales Hindernis dar. So besteht die Befürchtung, etwa bei einem Kinobesuch nicht alles zu verstehen und somit das Ereignis nicht genießen zu können und keinen Spaß daran zu empfinden. Aus diesem Grund traue man sich erst gar nicht hin und nehme die Ereignisse nicht wahr. So wirken – um bei dem Beispiel Kinobesuch zu bleiben – andere Nutzungsformate, wie etwa der Streaminganbieter Netflix, mit der Möglichkeit von Untertiteln bzw. Spracheinstellungen attraktiver. Mit Blick auf die eingangs erwähnten Herausforderungen der Alltagsbewältigung gaben die Teilnehmer*innen auch mangelnde finanzielle Mittel als weitere Barriere an. Der »Kulturpass« biete hier nur wenig Abhilfe, da er zum einen als zu aufwendig und bürokratisch in der Beschaffung empfunden wird und zum anderen oft die in Frage kommenden Nutzer*innen aus Einkommensgründen durch das Raster fallen.

Empfehlungsmarketing und Soziale Medien

Mund-zu-Mund-Kommunikation bzw. die Empfehlungen von Familie und Freund*innen spielen eine zentrale Rolle hinsichtlich des Informationsverhaltens von Menschen mit Migrationshintergrund. Die klassischen Veranstaltungsankündigungen, z. B. Flyer und Plakate, erzielten bei dieser Fokusgruppe ihren informativen und einladenden Zweck nur eingeschränkt, da sie sich Schlagwörter bedienen, die nicht automatisch verstanden werden. Die verwendete Sprache und Darstellung von Kultureinrichtungen/-organisationen sei unverständlich und man müsse die Informationen erst »enträtseln«. Informationen zur Kultur erreichten Menschen mit Migrationshintergrund auch deshalb nicht, da sie nicht an ihren Alltagsorten zu finden seien. Insbesondere in den Stadtteilen sind die Kultureinrichtungen/-organisationen nicht sichtbar, Werbung findet nicht in den einschlägigen sozialen Netzwerken statt und auf die Einrichtungen von Menschen mit Migrationshintergrund wird kaum proaktiv zugegangen, so die Teilnehmer*innen. Hingegen würde eine leichtere Sprache und die Verwendung von Social-Media-Kanälen diese Zielgruppe besser erreichen und gleichzeitig die Möglichkeit bieten, dass die Informationen innerhalb der verschiedenen Communities/Kulturkreise weiterverbreitet werden.

Dimensionen Kultureller Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund

Die Situation von Menschen mit internationalen Wurzeln spiegelt sich in ihrem Begriffsverständnis von kultureller Teilhabe. Das »Heimat finden« von Menschen verschiedenster Herkunft in einem gemeinsamen Kulturleben der Stadt ist Zielvorstellung von Menschen mit Migrationshintergrund.

Was bedeutet Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Migrationshintergrund?

- Barrierefreie und niederschwellige Kulturangebote, die inhaltlich den Schulterchluss mit den verschiedenen Kulturkreisen suchen
 - Eine Kultureinrichtung besuchen ohne die »unsichtbare Grenze« zu spüren
 - Sich »abgeholt« und »kulturell beheimatet« fühlen
- Kulturelle Teilhabe bedeutet das »Ankommen« von Menschen verschiedenster Herkunft in einem gemeinsamen Kulturleben der Stadt.

Abbildung 21: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe

Maßnahmen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund

Erste Ziel- und Lösungsvorstellungen von Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund« sind im Folgenden tabellarisch dargestellt:

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund
<p>Kulturangebot/Vermittlung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Multiplikatoren aus den Communities als Kulturbeauftragte und Ansprechpartner*innen in den Stadtteilen einsetzen, anknüpfen an ehrenamtliches Engagement • Kooperationsprojekte der städtischen Kultureinrichtungen/-organisationen mit den Kulturvereinen realisieren > Prinzip der Augenhöhe berücksichtigen • Niederschwellige Kulturangebote direkt in den Wohnorten, z.B. in Vorstadt, realisieren • Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund durch entsprechende Angebote in den Musikvereinen und in den Schulen (z.B. Theater in den Schulen) »anfixen«, Eltern »Huckepack nehmen« • Auf Familien mit internationalen Wurzeln zugeschnittene Angebote, bei denen die Kinder beschäftigt werden und die Eltern an kulturelle Veranstaltungen herangeführt werden. • Veranstaltungsformate die Sport und Kultur verbinden als »Gate Opener« für Jugendliche mit Migrationshintergrund, z. B. Angebote wie das Mitternachts-Fußball-Turnier des Jugendhaus KOMMA • Maßnahmen zur sprachlichen Barrierefreiheit: Untertitelung in Kino/Theater, englische Anzeigen

Lösungsansätze und Maßnahmen: Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund**Kommunikation**

- Digitale Information von Seiten der Stadt, z.B. in Form eines monatlichen englischen Programms, Updates in leichter Sprache über die sozialen Medien
- Multiplikator*innen aus den Communities für das Empfehlungsmarketing einsetzen
- Ein (digitales) Billboard an einem zentralen Alltagsort mit den wichtigsten Informationen in einfacher und verständlicher Sprache zu den kulturellen Angeboten, z.B. auf Englisch

Tabelle 7: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund

3 Resümee und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mit Blick auf das Nutzungsverhalten der verschiedenen Zielgruppen zentrale Ergebnisse der vorausgegangenen Erhebungsphase mit den Kulturakteuren bestätigt werden konnten. Gleichzeitig konnten im Austausch mit den Zielgruppenvertreter*innen Ursachen diskutiert und konkrete Lösungsansätze entwickelt werden.

Kultur als Gemeinschaftserlebnis

Im Gespräch mit den verschiedenen Fokusgruppen wurde deutlich: Der Wunsch nach Austausch und Begegnung mit anderen Menschen ist zielgruppenübergreifend das wichtigste Nutzungsmotiv bei der Inanspruchnahme kultureller Angebote. Dies gilt in besonderem Maße für die jüngeren Zielgruppen. Das Kulturnutzungsverhalten der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen konzentriert sich auf Gemeinschaftserlebnisse im Rahmen kultureller Events (z.B. Stadtfeste, Festivals und Konzerte aus dem populärkulturellen Bereich). Die Angebote klassischer Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen werden hingegen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aber auch von Menschen mit Migrationshintergrund aktuell nur eingeschränkt bzw. dann wahrgenommen, wenn sie an Orten mit Aufenthaltsqualität stattfinden, die Austausch und Begegnung möglich machen, die gemeinschaftliche Interaktion und Partizipation der Zielgruppe fördern und/oder einen inhaltlichen Bezug zu den Alltags- und Erfahrungswelten der Zielgruppen herstellen. Im Umkehrschluss kann der Veranstaltungsort zur Barriere werden, z.B. bei Kulturangeboten für Jugendliche oder Menschen mit Migrationshintergrund in den klassischen Kultureinrichtung/-organisationen (Museum, Theater) selbst.

Zielgruppenübergreifend wurde der Wunsch nach kulturellen Angebotsformaten geäußert, die das gemeinsame Erleben (z.B. generations-, kultur- und stadtteilübergreifend, inklusiv) in den Fokus rücken bzw. als Gemeinschaftserlebnis konzipiert sind (Eltern-Kind-Angebote, Gruppen-Angebote, Kulturpatenschaften, interkulturelle Kooperationsprojekte). Einer ähnlichen Motivlage entspringt der Wunsch nach einer Begleitbörse für gemeinsame Kulturbesuche, der vor allem von Senior*innen und Menschen mit Behinderung formuliert wurde. So zählt eine fehlende Begleitung bei diesen Zielgruppen mit zu den wesentlichen Barrieren der Kulturnutzung.

Kulturraum Stadt

Die Mobilisierung und Dezentralisierung des Kultur- und Vermittlungsangebots ist eine weitere wichtige Voraussetzung, um künftig mehr Menschen und neue Nutzergruppen anzusprechen. Kulturangebote sollten daher stärker als bisher im öffentlichen Raum bzw. in den Stadtteilen vor Ort stattfinden, so der ziel-

gruppenübergreifende Konsens. Mittelfristig wird es daher einer stärkeren Vernetzung der Kultureinrichtungen/-organisationen und Kulturakteure in den Stadtraum bzw. in die einzelnen Stadtteile hinein bedürfen.

Mit Blick auf die konkrete Bedarfslage der verschiedenen Zielgruppen werden auch Unterschiede erkennbar. Für Familien stellen fehlende Angebote kultureller Bildung in ihren Stadtteilen, aufgrund der hohen Alltagsbelastung, eine wesentliche Nutzungsbarriere dar. Entsprechend wünschen sie sich einen Ausbau von kulturellen Bildungsangeboten, z.B. der Musik-, Kunst-, Tanzschule für Kita- und Schulkinder. Vielfach wurde zudem von verschiedenen Diskussionsteilnehmern*innen auf die Bedeutung von Angeboten kultureller Bildung im Kindergarten- und Schulbereich hingewiesen und dementsprechend der Ausbau des bestehenden »Kulturrucksack«-Programms für einen größeren Teilnehmerkreis befürwortet.

Für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen bzw. Menschen mit Behinderungen stellt eine stärkere Dezentralisierung des Kulturangebots ebenfalls ein Desiderat dar. Die Anfahrt ins Esslinger Stadtzentrum ist für diese Zielgruppen eine nicht unerhebliche Hürde, die durch die eingeschränkten Verbindungen des ÖPNV, die schwierige Parksituation in der Innenstadt sowie die eingeschränkte Barrierefreiheit im Altstadtbereich noch verstärkt wird. Vor allem die älteren Zielgruppenvertreter*innen wünschten sich daher zusätzlich eine kulturelle Belegung »ihres« Stadtteils. Einerseits durch Vor-Ort-Angebote der klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen (z.B. in Kooperation mit den örtlichen Vereinen) und andererseits durch künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum (z.B. Backhausplatz, Wochenmarkt). Für die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund stellt eine große Herausforderung dar, dass sie sich aktuell von den öffentlichen Kultureinrichtungen/-organisationen in ihren kulturellen Interessen zu wenig angesprochen fühlen bzw. sich mit den Rezeptionsformen des bestehenden Angebots nur eingeschränkt identifizieren können. Es besteht der Wunsch nach kulturellen Angeboten, die an die verschiedenen Kulturkreise anknüpfen bzw. in Kooperation mit den Kulturvereinen vor Ort entstehen.

Mit Blick auf das vorhandene Angebot lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Zufriedenheit mit der Qualität und Vielfalt des Esslinger Kulturangebots proportional zum Lebensalter steigt. Während die älteren Zielgruppen überwiegend zufrieden mit der Vielfalt des bestehenden Angebots sind, identifiziert sich die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit Ausnahme von Einrichtungen der Jugendkultur bzw. einzelner Vermittlungsprogramme, nur wenig mit den Angeboten und Orten der klassischen Kultureinrichtungen/-organisationen (vgl. Kernmotivation). Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschen sich für die Zukunft Kulturangebote, die verstärkt den Stadtraum bespielen (z.B. Open Air-Theater, Open Air-Musik, Open Air-Kulturfestival). Gleichzeitig formulierten sie den Bedarf an neuen Ermächtigungs- und Experimentierorten im Stadtraum, an welchen sie unter sich sind und selbst künstlerisch aktiv werden können.

Barriere Kulturkommunikation

Insgesamt nahm das Feld der Kulturkommunikation bzw. -information einen zentralen Raum in den Gesprächen ein mit Ausnahme der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund«. Alle befragten Fokusgruppen verwiesen auf ein mehr oder weniger akutes Informationsdefizit hinsichtlich der bestehenden Kulturangebote und benannten diese Kommunikationsbarriere als eine zentrale Hürde bei der Nutzung des kulturellen Angebotes. Dabei wurde das Fehlen zielgruppenspezifischer Ansprachen und entsprechend individualisierter Kommunikationsformate in allen Fokusgruppen thematisiert.

Insbesondere für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestätigte sich, dass die klassische Ansprache durch die Kultureinrichtungen/-organisationen kaum Wirkung zeigt. Ursächlich hierfür ist die starke Fokussierung der Zielgruppe auf die Sozialen Medien, insbesondere auf Instagram. Entsprechend ihrer Mediennutzungsgewohnheiten verlangen sie auch bei der Kulturkommunikation eine Informationsbündelung (z.B. Esslinger Instagram-Kulturkanal) und -aufbereitung, die sich schnell erschließt, z.B. durch sprachliche und grafische Reduktion. Letzteres gilt für analoge und digitale Medienformate gleichermaßen.

Junge Familien und Vertreter*innen der verschiedenen Stadtteile wünschen sich eine Mischung aus On- und Offline-Kommunikation: online auf ihren Kanälen und offline an ihren Orten, z.B. durch Plakate, an Litfaßsäulen, in Schaukästen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln. Insgesamt wurde zielgruppenübergreifend auf ein Ansprachedefizit seitens der Kultureinrichtungen/-organisationen in den Stadtteilen bzw. an Alltagsorten der Menschen hingewiesen. In diesem Zusammenhang erfolgt auch der Hinweis auf die unzureichende Nachfrage des »Kulturpasses«. Mit Blick auf die Ansprache von Menschen mit Behinderung zeigte sich, dass die Herausforderung weniger in den verwendeten Medien und Kanälen als vielmehr in der Bündelung von Informationen zur Barrierefreiheit in den Esslinger Kultureinrichtungen/-organisationen an einem Ort liegt.

Unabhängig davon, welche Medienformate die Zielgruppe bevorzugt nutzt, stellt die Mund-zu-Mund-Kommunikation die wichtigste Informationsquelle dar. Diese gilt in besonderem Maße für die Fokusgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund. Neben der Berücksichtigung der zielgruppenspezifischen Mediennutzungsgewohnheiten ist daher im Sinne einer teilhabeorientierten Kulturkommunikation auch die Zusammenarbeit mit »Influencer*innen« aus den jeweiligen Communities wichtig.

Wie geht es weiter? Ableitung der Themenworkshops

Aus dem im Rahmen der Fokusgruppen sondierten Handlungsbedarf sowie aus den Ergebnissen der vorausgegangenen Erhebungsphase leiten sich vier übergeordneten Handlungsfelder ab. Diese werden in einem nächsten Schritt in vier themenspezifischen Workshops mit ausgewählten Expert*innen vertieft. Ziel ist es, für die einzelnen Handlungsfelder möglichst konkrete Maßnahmen zu erarbeiten und diese mit Blick

auf eine mögliche Umsetzung bereits zu priorisieren. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Handlungsfelder:

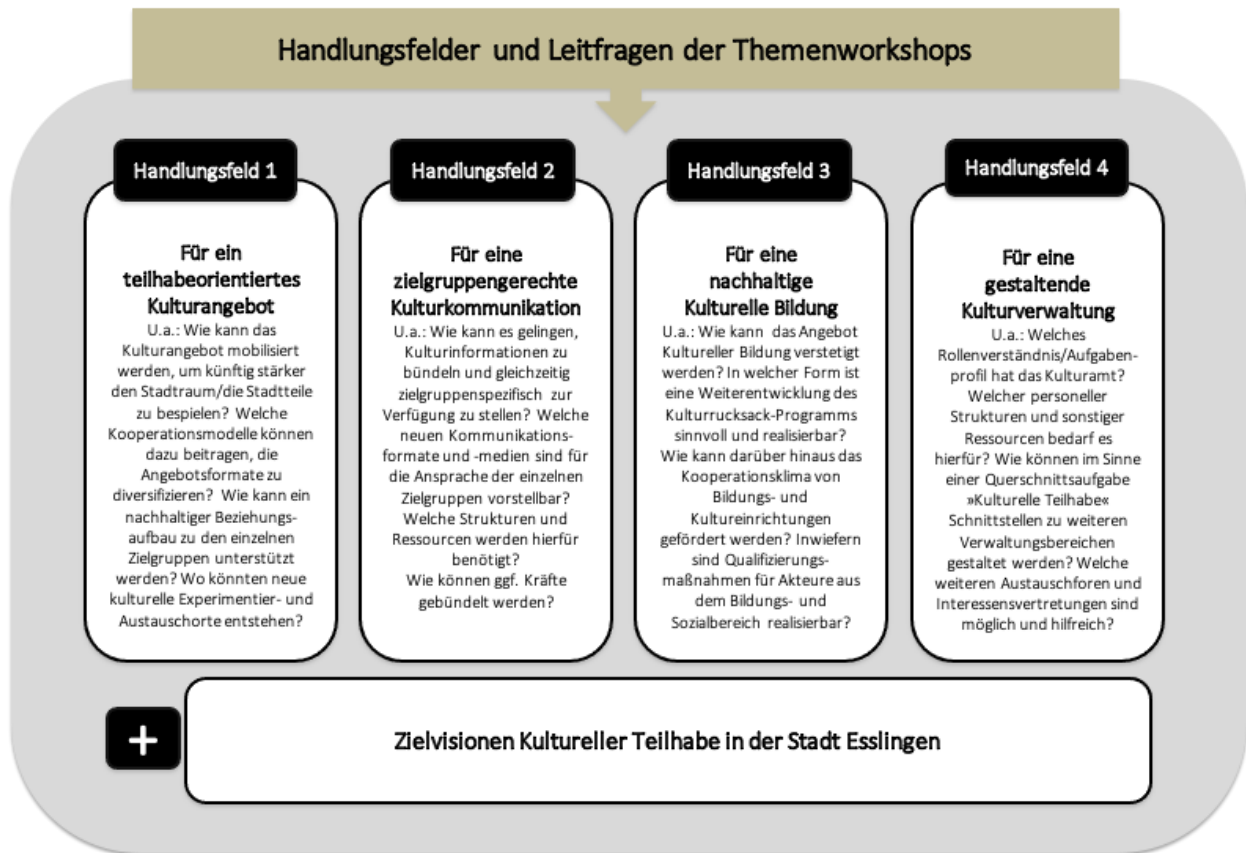


Abbildung 22: Handlungsfelder und Leitfragen der Themenworkshops

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Der Prozess zur Erarbeitung der Esslinger Teilhabestrategie Kultur (ETK) in der Übersicht	4
Abbildung 2: Teilnehmer*innenkreis der Fokusgruppen in der Übersicht	5
Abbildung 3: Spielpädagogische Interaktionen »Kultur-Stadt-Plan« und »Medienstrahl«	7
Abbildung 4: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende«	9
Abbildung 5: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende«	11
Abbildung 6: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Auszubildende« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	12
Abbildung 7: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen«	14
Abbildung 8: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen«	16
Abbildung 9: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Schüler*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	18
Abbildung 10: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien«	21
Abbildung 11: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien«	23
Abbildung 12: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Junge Familien « zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	24
Abbildung 13: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen«	27
Abbildung 14: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Senior*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	29
Abbildung 15: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung«	31
Abbildung 16: Mediennutzungsverhalten der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung«	33
Abbildung 17: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	34
Abbildung 18: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen«	37
Abbildung 19: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	40

Abbildung 20: Was ist dein #Kultur? Bedeutung von Kultur für die Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund«.....	44
Abbildung 21: Aussagen der Teilnehmer*innen der »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund« zur Bedeutung Kultureller Teilhabe	46
Abbildung 22: Handlungsfelder und Leitfragen der Themenworkshops	51
Tabelle 1: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Auszubildenden.....	13
Tabelle 2: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Schüler*innen	19
Tabelle 3: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von jungen Familien	25
Tabelle 4: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Senior*innen	30
Tabelle 5: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung	35
Tabelle 6: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen .	41
Tabelle 7: Maßnahmenideen zur Verbesserung der Kulturellen Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund	47

Anhang 1: Auswahl Kulturelle Interessen für Fokusgruppen

- Bücher (vor-)lesen
- Clubs und Tanzbars besuchen
- Festivals/Stadtfeste besuchen
- Filme/Clips online anschauen
- Filme/Clips selbst drehen
- Konzerte besuchen
- In/mit einem Verein/Gruppe/Familie musizieren, z.B. im Verein, Orchester
- In/mit einem Verein/Gruppe/Familie singen, z.B. im Chor
- In/mit einem Verein/Gruppe/Familie tanzen
- In/mit einem Verein/ Gruppe Familie theaterspielen
- In Theater/Oper gehen
- Ins Kino gehen
- In die Bibliothek gehen
- Instrumental-/Gesangsunterricht nehmen, z.B. in der Musikschule
- Literaturveranstaltungen besuchen
- Museen und Ausstellungen besuchen
- Musik hören
- Sehenswürdigkeiten besuchen
- Streetart, z.B. Graffiti sprühen, skaten
- Schauspielunterricht nehmen, z.B. in der Musik- und Kunstschule, VHS
- Tanzunterricht nehmen, z.B. in einer Tanzschule, VHS
- Texte schreiben, z.B. Poetry Slam, Songtexte, Gedichte, Geschichten, VHS
- Kunstunterricht nehmen (malen, zeichnen, fotografieren), z.B. in der Kunstschule, VHS

Anhang 2: Interviewleitfäden

1. Leitfaden »Fokusgruppe Auszubildende«

A. Einführung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. In der Zeit des Corona-Shutdowns wurden Konzerte, Museen, Theater, Bibliotheken, Kinos, Musik- und Kunstschulen, die VHS aber auch Jugendhäuser und Vereine geschlossen, Festivals und Stadtfeste abgesagt. Das Kunst- und Kulturleben kam zum Erliegen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt, in der die Türen der Kultureinrichtungen/-organisationen geschlossen waren und man sich hier nicht treffen und austauschen konnte? Ggf.: Haben Sie das Kulturleben vermisst?
 - **Spiel-Interaktion »#Kultur«**
2. Welches Bild haben Sie vor Augen, wenn Sie an das Kunst- und Kulturangebot der Stadt Esslingen denken?

[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«]
3. Welche Einrichtungen kennen Sie und welche besuchen Sie?
 - **Spiel-Interaktion »Kultur-Stadt-Plan«**
4. Welche Esslinger Kulturangebote sind besonders für Jugendliche und junge Erwachsene von Interesse bzw. welche würden Sie anderen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen empfehlen?

Ggf.: Was macht diese Angebote für junge Menschen so interessant?
5. Gibt es Kulturorte in Esslingen, an denen sich Jugendliche und junge Erwachsene treffen, einfach um abzuhängen, zu surfen oder etwas zu trinken?

[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: Bedeutung »Dritter Orte«]
6. Gibt es ggf. auch außerhalb Esslingens, z.B. in Stuttgart, entsprechende Angebote

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: überdurchschnittliche Nutzung von Angeboten in Stuttgart bei Jugendlichen]?

Ggf. Was macht diese Angebote für Jugendliche so interessant?

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen? Wie nutzen Sie Medienkanäle?
 - **Spiel-Interaktion »Medienstrahl«**
2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene (Gestaltung, Sprache, Inhalt)? Exemplarische Flyer und Broschüren zum Kulturangebot der Stadt Esslingen zur Ansicht und Beurteilung ausgegeben.

➤ **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**

3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Jugendliche und junge Erwachsene besser zu erreichen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: kaum Wirkung der Ansprache durch die Kultureinrichtungen/-organisationen, fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation, z.B. Digitalität].

Vermittlung

1. Kennen Sie den »Esslinger Kulturrucksack«, ein Programm kultureller Bildung an dem alle Esslinger Grundschüler der 5./6. Klasse teilnehmen und während eines Schuljahres die Arbeit der WLB, der Villa Merkel und des Podium Festivals (Kommunales Kino) kennenlernen? Was halten Sie davon? Haben Sie teilgenommen? Wie waren ihren Erfahrungen mit Angeboten Kultureller Bildung während ihrer Schulzeit? Bleiben solche Erfahrungen »Eintagsfliegen«?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter]
2. Ggf. welche weiteren Vermittlungsangebote würden Sie sich für einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot wünschen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Barrieren: eingeschränkte Vorkenntnisse, fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate, fehlende finanzielle Ressourcen]
Ggf. Kenne Sie den »Kulturpass«?

Künftiges Kulturangebot für Jugendliche und junge Erwachsene

1. Wenn Sie könnten, welche Veränderungen würden Sie vornehmen, um das Kulturangebot insbesondere für die Esslinger Jugendlichen und jungen Erwachsenen interessanter zu machen? Gibt es konkrete Kulturangebote, die Sie sich zukünftig speziell für die Gruppe junger Menschen (bzw. für einzelne Gruppen von jungen Menschen) wünschen würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen, wie solche Angebote aussehen könnten?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. Jugendhäuser, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]
2. Stellen Sie sich vor, Sie sind die Kulturmacher*innen des Festivals »Stadt im Fluss 2021« und es stehen ihnen alle Kultureinrichtungen/-organisationen Esslingens sowie alle Ressourcen zur Verfügung, die Sie benötigen. Was würden Sie tun? Wenn würden Sie einladen? Auf welches Projekt hätten Sie Lust?
3. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungenen Kulturelle Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Esslingen? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?
4. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben damit künftig mehr Menschen am Kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

2. Leitfaden »Fokusgruppe Schüler*innen«

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. Spielt Kultur eine Rolle in ihrem Alltag? Ist Kultur systemrelevant? Braucht's Kultur oder geht's auch ohne?
 - **Spiel-Interaktion «#Kultur«**
2. Für welche Art von Kultur interessieren Sie sich bzw. welche Kulturformen spielen eine Rolle in ihrem Alltag?
 - **Flipchart »Kulturinteressen«**
3. Welches Bild haben Sie als erstes vor Augen, wenn Sie an das Kunst- und Kulturangebot der Stadt Esslingen denken?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«]
4. Welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen kennen Sie und welche haben Sie schon besucht?
 - **Spiel-Interaktion »Kultur-Stadt-Plan«**
5. Welche Esslinger Kulturangebote würden Sie anderen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen empfehlen und was macht diese Angebote für Sie interessant und attraktiv?

Ggf.: Gibt es auch außerhalb Esslingens, z.B. in Stuttgart, entsprechende Angebote?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: überdurchschnittliche Nutzung von Angeboten in Stuttgart bei Jugendlichen]
6. Was sind für Sie die größten Barrieren, die verhindern, dass Sie eine Kultureinrichtung/-organisation besuchen bzw. ein Kulturangebot wahrnehmen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis Akteure Kunst und Kultur zu Barrieren: 1. fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen, 2. fehlende Barrierefreiheit, 3. eingeschränkte Erreichbarkeit, 4. fehlendes Interesse/Vorkenntnisse, 5. fehlende finanzielle Mittel]

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen?
 - **Spiel-Interaktion »Medienstrahl«**
 - Ggf.: Wie nutzen Sie Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?
 - **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**

3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Jugendliche und junge Erwachsene besser zu erreichen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: kaum Wirkung der Ansprache durch die Kultureinrichtungen/-organisationen, fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation, z.B. Digitalität]

Vermittlung

1. Wie sind/waren Ihre Erfahrungen mit Angeboten Kultureller Bildung während ihrer Schulzeit?
Bleiben solche Erfahrungen »Eintagsfliegen«?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter]
2. Welche Art von Angeboten der Kulturellen Bildung und Teilhabe würden Sie sich künftig wünschen (Zeitpunkt, Häufigkeit, in der Schule, in der Freizeit)?
3. Kennen Sie den »Esslinger Kulturrucksack«, ein Programm kultureller Bildung, an dem alle Esslinger Grundschüler der 5./6. Klasse teilnehmen und während eines Schuljahres die Arbeit der WLB, der Villa Merkel und des Podium Festivals (Kommunales Kino) kennenlernen? Haben Sie teilgenommen? Was halten Sie davon?
4. Kennen Sie den »Kulturpass«?
5. Welche weiteren Vermittlungsangebote würden Sie sich für einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot wünschen?

Künftiges Kulturangebot für Jugendliche und junge Erwachsene

1. Stellen Sie sich vor, Sie sind die Kurator*innen/Kulturmacher*innen des Festivals »Stadt im Fluss 2021«. Was würden Sie tun? Wen würden Sie einladen? Welches Thema würden Sie wählen? Wie würden Sie auf das Festival aufmerksam machen? (Ggf. konkreter werden, Z.B. Bespielung Ladenlokal)
2. Was würden Sie am ständigen kulturellen Angebot der Stadt Esslingen darüber hinaus verbessern?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. Jugendhäuser, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]
3. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungenen Kulturelle Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Esslingen? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?
➤ **Flipchart-Dokumentation**
4. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen am Kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

3. Leitfaden »Fokusgruppe Junge Familien mit Kind«

A. Einführung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. Welche Rolle spielt Kultur in ihrem Familienalltag? Ist Kultur systemrelevant? Braucht's Kultur oder geht's auch ohne?
 - **Spiel-Interaktion »#Kultur«**
2. Für welche Art von Kultur interessieren sie sich bzw. welche »kulturellen Hobbys« praktizieren Sie und Ihre Familie?
 - **Flipchart »Kulturinteressen«**
3. Welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen kennen Sie und welche haben Sie und ihre Familie schon besucht?
 - **Spiel-Interaktion »Kultur-Stadt-Plan«**
4. Welche Esslinger Kulturangebote würden Sie anderen jungen Menschen und Familien mit Kindern empfehlen? Was macht diese Angebote für Sie interessant und attraktiv?
5. Was sind für Sie die größten Barrieren, die verhindern, dass Sie bzw. junge Menschen und Familien mit Kindern das Kulturangebot in Esslingen wahrnehmen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis Akteure Kunst und Kultur zu Barrieren: 1. fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen, 2. fehlende Barrierefreiheit, 3. eingeschränkte Erreichbarkeit, 4. fehlendes Interesse/Vorkenntnisse, 5. fehlende finanzielle Mittel; fehlende Begleitung? Öffnungszeiten?]

Ggf. Frage nach »Kulturpass«

 - **Brücke:** Wir haben nun etwas darüber erfahren, was Sie an der Kultur in Esslingen kennen und mögen. Wie erfahren Sie von den kulturellen Angeboten? Wo beziehen Sie ihre Informationen?

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen?
 - **Spiel-Interaktion »Medienstrahl« mit Anita**
 - Ggf.: Wie nutzen Sie Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe der Jungen Menschen und Familien mit Kindern (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?
 - **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**
3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um junge Familien mit Kindern besser zu erreichen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation]

Kultureller Bildung und Vermittlung

1. Kenne Sie den »Esslinger Kulturrucksack«, ein Programm kultureller Bildung, an dem alle Esslinger Grundschüler der 5./6. Klasse teilnehmen und während eines Schuljahres die Arbeit der WLB, der Villa Merkel und des Podium Festivals (Kommunales Kino) kennenlernen? Haben Sie teilgenommen? Was halten Sie davon?
2. Gibt es an der Schule/in den Kindergärten ihrer Kinder Kulturangebote? Wie beurteilen Sie diese? Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf? Was würden Sie sich für Ihr Kind wünschen? Welche Erfahrungen mit Kultur sollte es in seiner Kinder- und Jugendzeit durchlaufen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter]
3. Was würde aus Ihrer Sicht jungen Menschen und Familien mit Kindern künftig helfen, einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot zu finden?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate]
Ggf. Kennen Sie den »Kulturpass«?

Künftige Angebote für junge Menschen und Familien mit Kindern

1. Stellen Sie sich vor, Sie dürften gemeinsam mit weiteren Müttern und Vätern ein städtisches Festival (»Stadt im Fluss 2021«) ausrichten. Was würden Sie tun? Welches Rahmenthema würden Sie wählen? Wen würden Sie einladen? Welche kulturellen Angebote würden Ihnen und Ihrer Familie Lust machen?
2. Gibt es darüber hinaus etwas, das Sie am kulturellen Angebot für junge Menschen und Familien in der Stadt Esslingen künftig verändern würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. in sozialen Einrichtungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]
3. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungene kulturelle Teilhabe von jungen Menschen und Familien mit Kindern der Stadt Esslingen? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?
➤ **Flipchart-Dokumentation**
4. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen am kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

5. Leitfaden »Fokusgruppe Senior*innen «

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. Spielt Kultur eine Rolle in ihrem Alltag? Ist Kultur systemrelevant? Braucht's Kultur oder geht's auch ohne?
 - **Spiel-Interaktion «#Kultur«**
2. Für welche Art von Kultur interessieren Sie sich bzw. welche Kulturformen spielen eine Rolle in Ihrem Alltag?
 - **Flipchart »Kulturinteressen«**
3. Welches Bild haben Sie als erstes vor Augen, wenn Sie an das Kunst- und Kulturangebot der Stadt Esslingen denken?

[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«]
4. Welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen kennen Sie und welche haben Sie schon besucht?
 - **Spiel-Interaktion »Kultur-Stadt-Plan«**
5. Welche Esslinger Kulturangebote würden Sie anderen Menschen in ihrem Alter empfehlen und was macht diese Angebote für Sie besonders interessant und attraktiv?
6. Was sind für Sie die größten Barrieren, die verhindern, dass Sie bzw. Senior*innen eine Kultureinrichtung/-organisationen besuchen bzw. ein Kulturangebot wahrnehmen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis Akteure Kunst und Kultur zu Barrieren: 1. fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen, 2. fehlende Barrierefreiheit, 3. eingeschränkte Erreichbarkeit, 4. fehlendes Interesse/Vorkenntnisse 5., fehlenden finanzielle Mittel; fehlende Begleitung? Öffnungszeiten?]

Ggf. Frage nach »Kulturpass«.

 - **Brücke: Wir haben nun etwas darüber erfahren, was Sie an der Kultur in Esslingen kennen und mögen. Wie erfahren Sie von den kulturellen Angeboten? Wo beziehen Sie ihre Informationen?**

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen?
 - **Spiel-Interaktion »Medienstrahl«**
 - Ggf.: Wie nutzen Sie Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe der Senior*innen (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?
 - **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**

3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Senior*innen besser zu erreichen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation, z. B. Digitalität]

Angebot/Vermittlung

7. Welche Vermittlungsangebote würden Sie sich künftig für einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot wünschen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate]
Ggf. Kennen Sie den »Kulturpass«?

8. Welche Art von Angeboten der Kulturellen Bildung wünschen sie sich im Sinne des Konzeptes »Lebenslanges Lernen«?

9. Gibt es weitere Brücken, die gebaut werden müssen, um die Kulturelle Teilhabe von möglichst vielen Senior*innen in Esslingen zu erleichtern und zu unterstützen?

Künftige Angebote für Senior*innen

4. Stellen Sie sich vor, Sie sind die Direktor*innen/Kulturmacher*innen des/eines städtischen Festivals (»Stadt im Fluss 2021«). Was würden Sie tun? Welches Rahmenthema würden Sie wählen? Wen würden Sie einladen? (Ggf. konkreter werden, z.B. Bespielung Ladenlokal)

5. Gibt es darüber hinaus etwas, dass Sie am kulturellen Angebot für Senior*innen in der Stadt in Esslingen künftig verändern würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen? [Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. in sozialen Einrichtungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]

6. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungenen Kulturelle Teilhabe von Senior*innen in der Stadt Esslingen? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?

➤ Flipchart-Dokumentation

7. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen am Kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

6. Leitfaden »Fokusgruppe Menschen mit Behinderung«

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. In der Zeit des Corona-Shutdowns wurden Konzerte, Museen, Theater, Bibliotheken, Kinos, Musik- und Kunstschulen, die VHS aber auch Jugendhäuser und Vereine geschlossen, Festivals und Stadtfeste abgesagt. Das Kunst- und Kulturleben kam zum Erliegen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt, in der die Türen der Kultureinrichtungen/-organisationen geschlossen waren und man sich hier nicht treffen und austauschen konnte? Braucht's Kultur oder geht's auch ohne? (Grundreiz).
Ggf.: Haben Sie das Kulturleben vermisst?
➤ **Spiel-Interaktion »#Kultur«**
2. Welches Bild haben Sie vor Augen, wenn Sie an Kultur in der Stadt Esslingen denken?
[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«] (Nachreiz)
Ggf.: Welche Kultureinrichtung/-organisationen kennen Sie?
3. Gibt es in Esslingen Kulturangebote, die besonders für Menschen mit Behinderungen von Interesse sind? Ggf.: Was macht diese Angebote für behinderte Menschen besonders attraktiv?
Ggf.: Nehmen Sie auch außerhalb Esslingens, z.B. in Stuttgart, entsprechende Angebote wahr? Was macht diese Angebote so interessant?

Barrieren allgemein

1. Was erschwert oder verhindert möglicherweise ihren Besuch in den Kultureinrichtungen/-organisationen der Stadt Esslingen? Ggf.: Auf welche baulichen Barrieren sind Sie in der Vergangenheit getroffen? [Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: bauliche Barrieren im öffentlichen Raum und in den Einrichtungen gehören mit zu den größten Barrieren]
2. Gibt es sonstige Umstände, die Ihren Besuch in einer Esslinger Kultureinrichtung/-organisation erschweren/verhindern, z.B. fehlende Begleitung, ungeschulte Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen? [Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis]
3. Kennen Sie den Arbeitskreis Barrierefreiheit? Wie schätzen Sie die bisherige Arbeit des Arbeitskreises ein? Gibt es Themen, deren Bearbeitung Sie sich mit Blick auf die Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung künftig von diesem Arbeitskreis wünschen?

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen? Welche Medien nutzen Sie und wie nutzen Sie diese Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
➤ **Spiel-Interaktion »Medienstrahl«**

2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe Menschen mit Behinderungen (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?
Exemplarische Flyer und Broschüren zum Kulturangebot der Stadt Esslingen zur Ansicht und Beurteilung ausgegeben, Teilnehmer*innen mit Sehbehinderung gesondert ansprechen.
 - **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**
3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Menschen mit Behinderung besser zu erreichen und zu unterstützen? Ggf.: Bekommen Sie alle für Sie relevanten Informationen im Vorfeld eines Einrichtungsbesuchs? [Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: die Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung nicht ersichtlich, da die Mehrheit der Kultureinrichtungen/-organisationen entsprechende Informationen zu rollstuhlgerechten Zugängen, Angebote für Hör- und Sehbehinderte nicht bereitstellt, z.B. Website, Flyer]

Angebot/Vermittlung

1. Vermissen Sie etwas am kulturellen Angebot in Esslingen? Gibt es konkrete Kulturangebote, die Sie sich zukünftig speziell für die Gruppe der Menschen mit Behinderungen (bzw. für einzelne Gruppen von Menschen mit Behinderungen) wünschen würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen, wie solche Angebote aussehen könnten?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. in sozialen Einrichtungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Fokus künftig weniger auf der Entwicklung zusätzlicher, zielgruppenspezifischer Angebote, sondern auf dem Abbau von kommunikativen, räumlichen, sprachlichen und kognitiven Barrieren bestehender Kulturangebote]
2. Welche Vermittlungsangebote für bestehenden Angebote würden Sie sich für einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot wünschen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate, z.B. Info zum Theaterstück in leichter Sprache, Ausstellung als Tonspur für blinde Menschen, Künstlergespräch]
3. Ggf.: Gibt es weitere Voraussetzungen, die aus ihrer Sicht notwendig sind, um die Kulturelle Teilhabe vor Ort in den Einrichtungen von möglichst vielen Menschen mit Behinderung in Esslingen zu erleichtern und zu unterstützen?

Künftige Angebote für Menschen mit Behinderung

1. Stellen Sie sich vor Sie sind die Kulturmacher*innen des Festivals »Stadt im Fluss 2021« und es stehen Ihnen alle Kultureinrichtungen/-organisationen Esslingens sowie alle Ressourcen zur Verfügung, die Sie benötigen. Was würden Sie tun? Wen würden Sie einladen? Auf welches Projekt hätten Sie Lust?
2. Was bedeutet für Sie in Zukunft die gelungene Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Stadt Esslingen?
 - **Flipchart-Dokumentation**
3. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen mit Behinderung am kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

7. Leitfaden »Fokusgruppe Stadtteilbewohner*innen«

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. Für welche Art von Kultur interessieren Sie sich bzw. welche Kulturformen spielen eine Rolle in ihrem Alltag?
 - Spiel-Interaktion »#Kultur«
 - Flipchart »Kulturinteressen«
2. Welches Bild haben Sie als erstes vor Augen, wenn Sie an Kultur in der Stadt Esslingen denken?
[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«]
3. Welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen kennen Sie und welche haben Sie schon besucht?
 - Spiel-Interaktion »Stadtplan«
4. Gibt es in Esslingen Kulturangebote, die besonders für Menschen in ihrem Stadtteil von Interesse sind? Ggf.: Was macht diese Angebote besonders attraktiv?
5. Was sind für Sie die größten Barrieren, die verhindern, dass Sie bzw. Menschen aus ihrem Stadtteil Kultureinrichtungen/-organisationen besuchen bzw. ein Kulturangebot wahrnehmen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis Akteure Kunst und Kultur zu Barrieren: 1. fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen, 2. fehlende Barrierefreiheit, 3. eingeschränkte Erreichbarkeit, 4. fehlendes Interesse/Vorkenntnisse, 5. fehlende finanzielle Mittel; fehlende Begleitung? Öffnungszeiten?]

Informationen/Kommunikation

1. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen?
 - Spiel-Interaktion »Medienstrahl«
Ggf.: Wie nutzen Sie Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
2. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe der Stadtteilbewohner*innen (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?
 - Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«
3. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Menschen in den verschiedenen Stadtteilen besser zu erreichen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation, z.B. Mehrsprachigkeit]

Angebot/Vermittlung

1. Kenne Sie den »Esslinger Kulturrucksack«, ein Programm kultureller Bildung, an dem alle Esslinger Grundschüler der 5./6. Klasse teilnehmen und während eines Schuljahres die Arbeit der WLB, der Villa Merkel und des Podium Festivals (Kommunales Kino) kennenlernen? Haben Sie teilgenommen? Was halten Sie davon?
2. Kennen Sie den »Kulturpass«? Was halten Sie davon?
3. Gibt es an der Schule/in den Stadtteil-Kindergärten Ihrer Kinder Kulturangebote? Wie beurteilen Sie diese? Wo sehen sie Verbesserungsbedarf? Was würden sie sich für Ihr Kind wünschen? Welche Erfahrungen mit Kultur sollte es in seiner Kinder-urand Jugendzeit durchlaufen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter]
4. Was würde aus Ihrer Sicht Menschen in ihrem Stadtteil helfen, einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot zu finden?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate]
Ggf. Kennen Sie den Kulturpass?

Künftige Angebote für Stadtteilbewohner*innen

8. Stellen Sie sich vor Sie sind die Kulturmacher*innen eines Kulturfestivals in der Stadt (»Stadt im Fluss 2021«). Was würden Sie tun? Welches Rahmenthema würden sie wählen? Wen würden Sie einladen?
9. Gibt es darüber hinaus etwas, das Sie am kulturellen Angebot in der Stadt in Esslingen künftig verändern würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen?
[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. in sozialen Einrichtungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]
10. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungenen Kulturelle Teilhabe von Stadtteilbewohner*innen? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?
➤ **Flipchart-Dokumentation**
11. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen am Kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

8. Leitfaden »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund I«

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse/Nutzungsverhalten

1. Welche Rolle spielt Kultur in ihrem persönlichen Alltag?
 - **Spiel-Interaktion »#Kultur«m**
2. Für welche Art von Kultur interessieren Sie sich bzw. welche Kulturformen spielen eine Rolle in ihrem Alltag?
 - **Flipchart »Kulturinteressen«**
3. Welches Bild haben Sie als erstes vor Augen, wenn Sie an Kultur in der Stadt Esslingen denken?

[Memo: ggf. Hinweis auf Befragungsergebnis: »Wohlstandsbauch-Mentalität«]
4. Welche Kultureinrichtungen/-organisationen in Esslingen kennen Sie und welche haben Sie schon besucht?
 - **Spiel-Interaktion »Stadtplan«**
5. Gibt es in Esslingen Kulturangebote, die besonders für Menschen mit internationalen Wurzeln (Migrationshintergrund) von Interesse sind?

Ggf.: Was macht diese Angebote besonders attraktiv?

Ggf.: Nehmen Sie auch außerhalb Esslingens, z.B. in Stuttgart, entsprechende Angebote wahr? Was macht diese Angebote so interessant?
6. Was sind für Sie die größten Barrieren, die verhindern, dass Sie bzw. Menschen mit internationalen Wurzeln (Migrationshintergrund) Kultureinrichtungen/-organisationen besuchen bzw. ein Kulturangebot wahrnehmen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Akteure Kunst und Kultur zu Barrieren: 1. fehlende zielgruppenspezifische Kommunikationsmaßnahmen, 2. fehlende Barrierefreiheit, 3. eingeschränkte Erreichbarkeit, 4. fehlendes Interesse/Vorkenntnisse, 5. fehlenden finanzielle Mittel; fehlende Begleitung? Öffnungszeiten?]

 - **Brücke:** Wir haben nun etwas darüber erfahren, was Sie an der Kultur in Esslingen kennen und mögen. Wie erfahren Sie von den kulturellen Angeboten? Wo beziehen Sie ihre Informationen?

Informationen/Kommunikation

4. Wie erfahren Sie von den Kunst- und Kulturangeboten in Esslingen?
 - **Spiel-Interaktion »Medienstrahl« mit Anita**
 - Ggf.: Wie nutzen Sie Medienkanäle (informierend, push, Texte, Bild)?
5. Wie beurteilen Sie die städtischen Informationsmedien, v.a. Flyer über Kultur, mit Blick auf die Zielgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund (Gestaltung, Sprache, Inhalt)?

➤ **Spiel-Interaktion »Worst/Best-Flyer«**

6. Wie kann die Stadt Esslingen/wie können die Kultureinrichtungen/-organisationen ihre Informationen/Informationswege verbessern, um Menschen unterschiedlicher Herkunft besser zu erreichen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation, z. B. Mehrsprachigkeit]

Angebot/Vermittlung

1. Kennen Sie den »Esslinger Kulturrucksack«, ein Programm kultureller Bildung, an dem alle Esslinger Grundschüler der 5./6. Klasse teilnehmen und während eines Schuljahres die Arbeit der WLb, der Villa Merkel und des Podium Festivals (Kommunales Kino) kennenlernen? Haben Sie teilgenommen? Was halten Sie davon?
2. Kennen Sie den »Kulturpass«? Was halten Sie davon?
3. Gibt es an der Schule/in den Kindergärten ihrer Kinder Kulturangebote? Wie beurteilen Sie diese? Wo sehen sie Verbesserungsbedarf? Was würden sie sich für Ihr Kind wünschen? Welche Erfahrungen mit Kultur sollte es in seiner Kinder- und Jugendzeit durchlaufen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter]

4. Was würde aus Ihrer Sicht Menschen mit internationalen Wurzeln helfen, einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot zu finden?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende zielgruppenspezifische Vermittlungsformate]

Ggf. Kennen Sie den »Kulturpass«?

Künftige Angebote für Menschen mit Internationalen Wurzeln (Migrationshintergrund)

5. Stellen Sie sich vor, Sie sind die Kulturmacher*innen eines Kulturfestivals in der Stadt (»Stadt im Fluss 2021«). Was würden Sie tun? Welches Rahmenthema würden sie wählen? Wen würden Sie einladen?
6. Gibt es darüber hinaus etwas, das Sie am kulturellen Angebot für Menschen mit Internationalen Wurzeln in der Stadt in Esslingen künftig verändern würden? Haben Sie konkrete Ideen und Anregungen?

[Memo: ggf. Hinweis Befragungsergebnis: fehlende Formate im öffentlichen Raum bzw. in alternativen Räumen, z.B. in sozialen Einrichtungen, fehlende Partizipationsmöglichkeiten]

7. Was bedeutet für Sie in der Zukunft gelungenen Kulturelle Teilhabe von Menschen mit internationalen Wurzeln (Migrationshintergrund)? Zugang haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?

➤ **Flipchart-Dokumentation**

8. Welche weiteren Anregungen möchten Sie den Politiker*innen und den Kulturverantwortlichen in Esslingen mit auf den Weg geben, damit künftig mehr Menschen am Kulturellen Leben der Stadt Esslingen teilhaben?

9. Leitfaden »Fokusgruppe Menschen mit Migrationshintergrund II«

A. Einleitung

B. Thematische Leitfragen

Kulturinteresse und Kulturnutzungsverhalten

1. Welche Kulturangebote in Esslingen a. Neckar gefallen den Teilnehmer*innen besonders gut?
Was macht diese Angebote interessant und attraktiv für die Teilnehmer*innen?
2. Welche Angebote vermissen die Teilnehmer*innen in Esslingen a. Neckar bisher?
3. Was hat sich mit Blick auf das Nutzungsverhalten für die Teilnehmer*innen mit dem Beginn der Covid-19-Pandemie verändert, z.B. hinsichtlich der Nutzung von digitalen Kulturformaten?

Barrieren der Kulturnutzung

4. Welche Barrieren haben besonderen Einfluss auf das Kulturnutzungsverhalten der Teilnehmer*innen und mit welchen Maßnahmen lassen sich diese Barrieren aus Perspektive der Teilnehmer*innen beheben?

Vermittlung

5. Welche bestehenden Vermittlungs- und Teilhabeinstrumente der Stadt Esslingen a. Neckar sind bekannt und wie werden diese beurteilt (z.B. Kulturpass, Kulturrucksack)?
6. Welche kulturellen Vermittlungsangebote gibt es an den Schulen / Kindergärten? Wie werden diese bewertet? Wo wird Verbesserungsbedarf gesehen? Welches Angebot würden sich die Teilnehmer*innen für ihr/ihre Kind/er wünschen? Memo und ggf. Hinweis Befragungsergebnis: Abbruch kultureller Teilhabe im Jugendalter
7. Was würde aus Sicht der Teilnehmer*innen helfen, einen besseren Zugang zum Esslinger Kulturangebot zu finden (u. a. digitale Vermittlungsformate, Peer-to-Peer Vermittlung, partizipative bzw. interaktive Formate, Vor-Ort-Angebote)?
8. Wie beurteilen die Teilnehmer*innen den Einsatz digitaler Medien und Technologien für die Vermittlungsarbeit (digitale Medien in physischen Räumen, digitale Lernangebote, Online-Plattformen zum Mitmachen, Lern-Apps, interaktive Apps [u. a. Augmented Reality] u. v. m.)?

Kommunikation

9. Wie nutzen Sie digitale und analoge Informationsmedien zu Kunst und Kultur in Esslingen a. Neckar (z.B. informierend, rezipierend, aktiv, passiv, Texte, Bild)?

10. Welche Ideen und Vorschläge haben die Teilnehmer*innen, um die Sichtbarkeit von Kulturangeboten in Esslingen a. Neckar künftig zu verbessern (z.B. Kommunikation im Stadtraum, neue digitale Kommunikationsformate)?

Ausblick: Teilhabeorientiertes Kulturangebot

11. Was würden die Teilnehmer*innen verändern, um das Kulturangebot in Esslingen a. Neckar künftig für Menschen mit internationalen Wurzeln noch attraktiver zu machen? Welche Inhalte, Formate, Orte sollten gestärkt werden? Können eventuell konkrete Projektideen, Themen oder Best Practice-Beispiele genannt werden?
12. Was bedeutet für die Teilnehmer*innen Kulturelle Teilhabe: Zugang zu Kultur haben? Kultur erleben? Kultur mitgestalten?
13. Welche weiteren Anregungen möchten die Teilnehmer*innen den Politiker*innen und Kulturverantwortlichen in Esslingen a. Neckar darüber hinaus mit auf den Weg geben, damit künftig noch mehr Menschen am kulturellen Leben der Stadt Esslingen a. Neckar teilhaben?

Abschluss